

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
Einzelnummer 40 h.
Postsparrassenscheck-Konto
Nr. 58.213.

Herausgeber:
Rudolf E. Peery in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für Abteilungsun-
terricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Das Kärntner Lehrer-Quintett. — 2.) Das Lehrparlament. — 3.) Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung. — 4.) Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft. — 5.) Die 7. Frage. — 6.) Stundenplan für den ungeteilten Vormittagsunterricht an der einklassigen Volksschule in Gaselberg. — 7.) Bemerkungen zum Stundenplane. — 8.) Sprach- und Rechtschreibfehler der Schulsprache. — 9.) Landschule und Fremdenverkehr. — 10.) Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers. — 11.) Aus dem Lehrerealbum. — 12.) Die Einklassige im Freien. — 13.) Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgererschullehrerprüfung. — 14.) Die zehn Gebote des Landlehrers. — 15.) Die Wechselrede. — 16.) Die 10. Frage. — 17.) Kleine Mitteilungen. — 18.) Briefkasten. — 19.) Von Schule zu Schule.

Das Kärntner Lehrer-Quintett.

Und haben wir sie singen gehört, die fünf Genossen, die das innige Kärntnerlied zum Preise der Heimat und zum Besten eines edeln Zweckes, zur Gründung eines Lehrerheims im Süden, in die Welt tragen. Wenn man erwägt, daß die fünf wackern Kärntner an weitentfernten Orten wirken und daher nicht immer Muße finden, sich ihrer hehren Aufgabe zu widmen, so steht man der Tat zweifelnd gegenüber und nimmt sie als freundliches Wollen, als rührende Begeisterung zur Kenntnis. Das ist wohl auch der Grund, daß unser Lehrer-



Andreas Aisenbauer
Lehrer
in Spittal a. d. Dr.

Josef Edlinger
Lehrer
in Moosburg.

Ludwig Hofer
Lehrer
in St. Veit a. d. Gl.

Alfred Eisenhut
Oberlehrer
in Weissenfels (Krain).

Georg Straßer
Lehrer
in Feldkirchen.

heimquintett vorläufig nur auf heimischem Boden Ruhm für sich erwarb und klingenden Lohn für das Haus im Süden. Mehr denn 1000 K sind aus dieser Quelle an die Kasse des Lehrerheims geflossen. Wohl konnte der Erfolg belehren, welch vortrefflich Singen das sein mußte, das dem Laien für einen „Lehrerzweck“ den Sold entlockte; allein es hieß: „Der Kärntner liebt sein Kärntnerlied und wägt es nicht erst nach der Güte.“ Der Schluß war falsch; denn niemand mißt den Volkston so streng wie das Volk, aus dem er kommt. Und daß der Schluß betrog; das zeigte der 19. Mai 1907, da der Fünfgesang die Grenze seiner Gemarkung überschritt und bei uns im Krainerland vor einer auserlesenen Zuhörerschaft die Probe bestand. Mißtrauisch, wie überall, sah man der „Lehrerveranstaltung“ entgegen und ließ sich vielfach „bitten“. Als aber das erste Lied verklungen war, da gab es Dank, tausend Dank von allen Tischen; ein Jubel, wie er in Laibach bei einem Liederabende noch nie gehört worden war, brauste durch den Saal; man klatschte sich die Hände wund, man schlug mit den Fäusten auf den Tisch, man schrie, man stampfte, klopfte an die Gläser, rief und rief und die Kärntner Sänger, unsere tapfern Untsbrüder, durften nicht mehr von der Bühne: aus sieben Liedern, die die Vortragsordnung enthielt, wurden zwanzig. Jedes Lehrerherz mußte vor Wonne übergehen, da der große Erfolg durch Standesgenossen errungen ward, da mehr denn ein halbes Tausend Kronen dem Zahlmeister in die Hand gedrückt wurden. „Wiederkommen, wiederkommen!“ so endete das denkwürdige Lehrerheimkonzert in Laibach, so ward der Triumph des Kärntner Lehrer-Quintettes besiegelt.¹ — Was nun? Soll der seltene Genuß nur uns im Süden erquickern, sollen nur hier durch die Kunst Bausteine für unser Rettungshaus gehoben werden? Wir haben allerdings den Gedanken des „Lehrerheims“ geboren, wir waren die ersten Sammler, die ersten Begeisterer, aber nicht für unser Heil, sondern für das der Brüder im Norden. Also soll es der Norden uns gleichtun: Er soll die Sänger, die das Beste bieten, was ein Fünfgesang bieten kann, rufen, soll als Impresario den Boden vorbereiten, damit die Tapfern überall volle Räume finden und volle Kassen für den hohen Zweck zurücklassen. Der Vorgang ist einfach: Die Lehrervereine fassen den Beschluß, in den Ferien in irgendeinem größeren Orte des Bezirkes, in einer Sommerfrische, im Kurorte ein „Lehrerheimkonzert“ zu veranstalten; hievon wird Herr Kollege Straßer in Feldkirchen (Kärnten) in Kenntnis gesetzt; er ordnet die Einladungen und die Ferienreise des Lehrer-Quintettes ist fertig. Aber nicht zagen und nicht säumen! Bald kommt wieder der harte Winter und hundert und aberhundert kranke Untsbrüder werden mit Sehnsucht nach dem Süden blicken, wo ihnen Rettung winkt. — Dieses Blatt geht an alle Lehrervereine des Reiches und sei ein Weckruf für die hohe Tat, die uns ein Denkmal werktätiger Menschenliebe und echter Kollegialität schaffen soll!

Die Folge fliegt aber auch in die Lehrerbildungsanstalten des Reiches ein, damit jene, die in wenig Wochen ins Berufsleben treten, als Vorkämpfer für ein edles Ringen von

¹ Die „Laibacher Zeitung“ brachte am 22. Mai über das Lehrerheimkonzert u. a. folgendes:

„Unsere Kärntner Lehrer-Sänger brachten eine Fülle von herzerquickenden Gesängen ihrer schönen Heimat zu Gehör. Vertreten waren zunächst das echte Kärntner Volkslied in den Bearbeitungen von Hans Neckheim, Schüttelkopf und Asenbauer, dann zwei Tondichtungen im Kärntner Volkston von Th. Koschat, ein Brixnersches Scherzlied und ein steirisches Volkslied im Satze von J. N. Fuchs. Am meisten gefielen die Lieder von der kärntisch-steirischen Grenze mit ihren frischen Jodlern. Das treffliche Zusammensingen, ihre gleichmäßige Tongebung im An- und Abschwellen sowie im „Tragen“ der ausklingenden Töne, die vortreffliche Rhythmik, dazu ein beseelter, warmblütiger Vortrag entzückten immer wieder aufs neue. Die Zuhörer ließen aber auch nicht locker, sondern erzwangen stets neue Zugaben. Da, abgesehen von dem schönen künstlerischen Erfolge, ein namhafter Reinertrag dem Lehrerheim im Süden zufließt, so sei dem Fünfgesang auch hier herzlicher Dank gezollt. Möge er uns unter so günstigem Zeichen bald wiederkommen!“

der Bildungsstätte scheiden. Für sie, für das künftige Geschlecht, gründen wir ja die Burg an der Adria; mögen sie sich also mit ihrer jungen Kraft sofort in unsere Reihen stellen, damit auch einige von denen, die bereits den flügel Schlag des Todesengels hören, noch gerettet werden — uns, der Familie, der Schule, der Gemeinde und dem Staate! —

Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden.

Schiller.

Das Lehrerverparlament.

Es gliedert sich in Oberhaus und Unterhaus. Das erstere nennt man „Bezirkslehrerkonferenz“, das letztere „Lehrerverversammlung“. Dort präsidiert der vom Staate ernannte Inspektor, hier der freigewählte Obmann; dort wird amtlich verhandelt über amtliche Ding und Belange, hier frei gesprochen über Standesfragen, Standeslohn, Wirken und Methode. — Neuer Lenz, ein neuer Völkerfrühling ist ins Land gezogen; ernstlich wie noch nie wird das Lehrerverparlament arbeiten müssen, will es seinen Bestand und den der Schule sichern, festigen. Was im Unterhaus die freie, ungebundene Wechselrede liefert, wird im Oberhaus zur Norm und muß über die verschiedenen Regierungsetappen hinaus in das große Parlament des Reiches, damit es dort zur Tat werde, damit einmal regelrecht die Wünsche Boden finden und nicht bloß in „schmeichelhafte“ Phrasen gehüllt erscheinen. Was nützt die Abordnung, die mit dem Bescheide heimkommt: „Man wird tun, was möglich ist; die Frage wird studiert werden usw.“ Festgenagelte Sätze, die alle Stufen der Entwicklung passiert haben, die inhaltlich durchaus sachlich, in der Form vornehm gehalten sind, entsprungen aus dem Lehrerverparlament, gehoben von der großen Masse des Volkes, das den Wert der Schule erkennt, und erfaßt von den Vertretern, die der Lenz von 1907 als solche geboren, werden allein zum Ziele führen, müssen zum Ziele führen, wenn sie aus tausend Versammlungen kommen und ohne Unterlaß an den Pforten des Reichsparlamentes rütteln. So rüsten wir uns denn für die Verhandlungen des Unterhauses, da der lachende Tag uns zur Beratung ladet, rüsten wir uns für die Beschlüsse des Oberhauses, da das Schuljahr zur Reife geht und da amtliche Rückschau gehalten wird, wappnen wir uns mit der ehernen Forderung, da die Tore des Reichsparlamentes auffliegen und da jene Männer einziehen, die nicht in letzter Linie mit unserer Hilfe den Senat betreten! Man soll es wissen und erkennen, daß das Lehrerverparlament die festeste Säule des Reichsparlamentes ist; wankt sie einmal, so wankt der ganze große Bau, ihr Sturz begräbt das Reich.

a) Tagesordnung für das Unterhaus.

Wer die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ seit ihrem Erscheinen kennt, wird gemerkt haben, daß neben der allmählichen Entwicklung einer österreichischen Landschulmethodik auch der Stellung des Landlehrers manch ernstes Wort gewidmet wurde, daß der Plan weiter ausgriff, als der Titel es verriet. Das ist wohl auch naturgemäß: Was nützt es, dem Kollegen das Handwerkszeug zu bieten, wenn ihm die Kraft, die Freude, die Sicherheit fehlen? Wir müssen ihn zunächst aufrichten, begeistern, auf festen Grund stellen. Die Standesfrage war daher die ständige Begleiterin der methodischen Erörterung und so können wir jetzt, da es sich darum handelt, für die Lehrerverfassungen der Landschulgemeinde Stoff zu sammeln, zurückgreifen und aus der Folge von Leitartikeln jene hervorziehen, die den ganzen Gedankenkomplex in abgerundeter Ausführung umschließen.

1.) Die Gehaltsfrage. Die allgemeine Forderung geht nach der Gleichstellung mit den k. k. Beamten der XI., X. und IX. Rangklasse. Davon soll nie und nimmer abgesehen werden. Ist einmal die Lehrerschaft so gestellt, daß sie ohne Nebenverdienste sich ganz dem Berufe widmen kann, daß ihr die Sorge um den Lebensunterhalt ab-

genommen, daß ihr die Grundlage zum Standesansehn geboten wird, dann wird auch die Berufsfreude über der Arbeit schweben, ihr Segen bringen und Erfolg. Die Frage darf nicht zur Ruhe kommen, hundert-, tausendstimmig muß sie erschallen aus allen Winkeln des Reiches als Notsehrei und ernstest Mahnruf. (Folge 39: „Dornröschen“.) — 2.) Eine Zulage für die Einklassler. Folge 9 des Jahrganges 1905: „Dem Verdienste die Kronen!“ — 3.) Unser Standesansehn. a) Folge 8 des Jahrganges 1905: „Unsere Brüder im Amte“. b) Folge 10 des Jahrganges 1905: „Der äußere Schein“. c) Folge 25: „Lehrerehen — Lehrerehend“. d) Folge 26: „Die Dorfzenforen“. e) Folge 28: „Unser Gold“. f) Folge 32: „Die Nichtstuer“. g) Folge 33: „Straßeneinräumer — Volksschullehrer!“ h) Folge 38: „Unsere Standeschre“. — 4.) Unsere Wohlfahrtseinrichtungen. a) Folge 11 des Jahrganges 1904 und Seite 358: „Suppenanstalten.“ b) Folge 12 des Jahrganges 1904: „Eine Weihnachtsgabe für die Ärmsten unseres Standes“. c) Folge 5 des Jahrganges 1905: „Unser Lebenswerk.“ d) Folge 40: „Das Haus im Süden“. e) Beilage zur Folge 1 des Jahrganges 1904: „Aufruf zur Gründung eines Lehrerheims im Süden“. f) Folge 2 des Jahrganges 1904: „Das Lehrerheim im Süden“. Weitere Anregungen bezüglich des „Lehrerheims im Süden“: Jahrgang 1904 auf Seite 38 (Beilage), 41, 55, 73; Jahrg. 1905, Seite 27, Fußnoten in Folge 34 bis 41, Seite 408. — 5.) Zur Organisation der österreichischen Landschule. a) Folge 1 des Jahrganges 1904: „Zum Geleite“. b) Folge 1 des Jahrganges 1904: „Besonderes“. c) Folge 4 des Jahrganges 1904: „Ein Präludium zur Frage über die Gliederung der einklassigen Volksschule“. d) Folge 8 des Jahrganges 1904: „Das Schrifttum der Einklassigen“. e) Folge 8 des Jahrganges 1904: „Ein Beitrag zur Fortbildung von Lehrern an einklassigen Volksschulen“. f) Folge 9 des Jahrganges 1904: „Stundenplan für die ungeteilte einklassige Volksschule“. g) Folge 10 des Jahrganges 1904: „Die zweite Frage“. h) Jahrgang 1905, Seite 50, 58, 78: „Ein Tag in der Einklassigen“. i) Jahrgang 1906, Seite 37: „Ein Arbeitstag in der Einklassigen“. j) Folge 29: „Die Bezirkslehrerkonferenz“. k) Folge 37: „Die Landschule als Lehrmeisterin der Stadtschule“. l) Die sechste Frage: „Welche Stoffmassen sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrpläne ausgeschieden oder in demselben zugeschnitten werden?“ — 6.) Unsere Waffen. a) Folge 31: „Wieder eine Entlastung für die Landschule“. b) Folge 31, 32: Unentgeltliche Lernmittel. c) Folge 33, 34: „Das Gesetzbuch des Lehrers“. d) Folge 41: „Plagegeister in der Landschule“. e) Jahrgang 1906, Seite 3 und 15: „Leiden des Einklasslers“. — 7.) Landschule und Landvolk. a) Vergleiche Punkt 3: „Unser Standesansehn!“ b) Jahrgang 1905, Seite 68 und Jahrgang 1906, Seite 9, 20, 94: „Landschule und Leben.“ c) Folge 35: „Eine Lehrkanzel für Volkswissen und Volkserziehung“. — 8.) Moderne Pädagogik im Abteilungsunterrichte. a) Jahrgang 1904, Seite 69, 87, 95; Jahrgang 1905, Seite 3, 12, 32, 43, 60: „Die formalen Stufen im Abteilungsunterrichte“. b) Jahrgang 1905, Seite 4, 15, 24, 34, 43: „Über die Konzentration in der Einklassigen“. c) Jahrgang 1904, Seite 14, 22, 41, 48, 56: „Das Rechnen in der Reihe“. d) Jahrgang 1905, Seite 66, 96: „Psychologische Grundlinien für den Unterricht mit Abteilungen.“ e) Jahrgang 1905, Folge 1: „Der Pulsschlag des Weltgeistes in der Landschule“. f) Jahrgang 1905, Folge 3: „Lenz und Landschule“. g) Jahrgang 1905, Folge 7: „Im Sonnenglanz von Jugenderinnerungen“. h) Folge 27: „Frühlingszauber hinter Kerkergrittern. i) Folge 34: „Vergaloppiert!“ j) Folge 36: „Pädagogische Fabrikware“. k) Folge 37 bis 42 und 43: „Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung“. —

Schlägt man zu dem unter die acht Gesichtspunkte gestellten Stoff noch die Verhandlungen der Wechselrede und schöpft man aus dem pädagogischen Feuilletton „Von Schule zu Schule“, so ergibt sich eine Fülle, zu deren Aufarbeitung das Unterhaus mehrere Tagungen wird verwenden müssen. Folge 42 und 43 bringen Wünsche und Beschwerden; Folge 44 soll sie in blanke Sätze gießen. —

Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung.

Von Richard Stissen, Schulleiter in Watschig (Kärnten).

(Schluß.)

c) Bach und Fluß.

Zweck: Betrachtung und Besprechung des fließenden Gewässers, sein Nutzen und seine Gefährlichkeit. Besprechung der Fische und Bachsteine. — Vorbereitung wie bei den früheren Stundenbildern. Einen prächtigen Anlaß zum Ausfluge gewährt das im Lesebuche der Mittelstufe befindliche Gedicht „Das Bächlein“, wovon der erste Absatz lautet: „Du Bächlein, silberhell und klar, du eilst vorüber immerdar; am Ufer steh' ich sinn und sinn; wo kommst du her? wo gehst du hin?“

Der Weg bis zum Bache wird ausgefüllt durch Besprechung zufällig sich darbietender Naturgegenstände und Erscheinungen. Solche sind: Vorüberfliegender Vogel, Schmetterling, Eidechse, Blindschleiche, Frosch, Käfer usw.

Unser Weg führt durch Erlengebüsch zum Bachufer. Woher kommt der Bach? Heißt dieses Gewässer gleich beim Ursprunge Bach? (Quelle.) Woher kommen die Quellen? (Wald.) Im Walde bilden sich Quellen. Warum wohl? Was geschieht mit den Regentropfen? Wie dringen diese in den Boden? Wer hält sie zurück? Was bilden mehrere Quellen? (Bach.) Wie nennt man den Ursprung des Baches? Wozu dient das Wasser der Quelle? Wie ist dieses Wasser? Wie sagt das Gedicht „Das Bächlein“ über das Wasser? (silberhell und klar.) Ist es immer so? Wann nicht? Wie ist es dann? (trüb.) Was bemerkt ihr im Wasser? (Steine.) Warum könnt ihr diese bemerken? (Das Wasser ist durchsichtig.) Welche Körper sind noch durchsichtig? Welche nennt man durchsichtig? Gebt jetzt Eigenschaften des Wassers an? (hell, klar, durchsichtig, farblos.) Steht das Bachwasser ruhig? (Es fließt.) Was für ein Gewässer ist der Bach? (fließendes.) Nenne andere fließende Gewässer! Nenne sie mit Namen! Welches ist das größte in unserem Bezirke? In unserer Heimat? In unserem Vaterlande? Verursacht der Bach beim Fließen ein Geräusch? Wieso kommt das? (Das Wasser hüpfte über verschiedene Steine und füllt die Löcher aus.) Wie sagen wir? (Der Bach murmelt.) Wenn der Bach größer geworden ist, hören wir ihn von weitem; wie sagen wir dann? (Er rauscht.) Worin fließt der Bach? (im Bette.) Fließt dieser Bach immer im gleichen Bette? Wann nicht? (Wenn er größer wird, macht er sich selbst andere Bette.) Er tritt über das Ufer, überschwemmt das umliegende Land. Hat dieser Bach schon öfter das Land überschwemmt? Woran könnt ihr jetzt das noch bemerken? (An dem Schottergestein, das am Ufer liegt.) Wann schwillt das Wasser derart an? (im Frühlinge und Herbst.) Zur Zeit der Regengüsse und Schneeschmelze bekommt der Bach viel Wasser, er tritt über die Ufer und richtet große Verheerungen an. Was wißt ihr von der letzten Überschwemmung durch diesen Bach? Wann war sie? Welche Grundstücke, Gärten hat der Bach überschwemmt? Wie nennt man solche Bäche, welche Verheerungen anrichten? (Wildbäche.) Kärnten hat viele Wildbäche und manches schöne Stück Land ist von ihnen schon verschüttet worden. Was baut man zum Schutze gegen die Wildbäche? (Mauern.) Diese nennt man Uferschutzmauern oder Dämme. Doch sind auch diese oft nutzlos, wenn sie zu schwach gebaut worden sind oder wenn das Wasser zu große Gewalt entfaltet. Ihr sehet es an diesem Bache. Die Schutzmauern sind durch die letzte Überschwemmung

zerrissen worden und nur einzelne Mauerteile schauen noch aus dem Sande hervor. Bei einer solchen Überschwemmung sind auch oft Menschen in Gefahr. Wer erinnert sich an ein Gedicht, das von einer Überschwemmung und einem mutigen Retter handelt? (Das Lied vom braven Mann.) Wo trug sich das zu? (Südtirol, an der Etsch.) Erzähle! — Wir haben jetzt von der Gefährlichkeit der Wildbäche gesprochen. Sprecht nun über den Nutzen des Baches! (Treibt Mühlen, Sägen, Fabriken, das Bachwasser dient zum Waschen, Löschen des Feuers usw.)

Betrachtet euch die Steine im Bachbette! Nimm einen heraus! Vergleichen die Steine im Bache mit den Schottersteinen der Straße! (rund — eckig.) Warum sind die Bachsteine abgerundet? Das Wasser hat die Steine von den Bergen mitgenommen, durch fortwährendes Herumkugeln sind sie abgerundet und kleiner gemacht, ja viele sind zu ganz kleinen Sandkörnern zerrieben worden. Zeiget mir solchen Sand!

Habt ihr schon einmal Steine im Bache sanft aufgehoben? Was fandet ihr unter den Steinen und was sehet ihr öfter im Wasser umherschwimmen? (Fische.) Welche Fische? (Forellen.) Wer hat schon einmal eine gefangen oder gesehen? Beschreibe mir die Forelle! Wie schwimmt sie? Wie ist sie gezeichnet? Wovon nährt sie sich? Welches Wasser liebt sie? Sage allgemeines über die Fische! (Bedeckung, Blut, Atmung, Gebeine, Bewegungswerkzeuge.)

Werfet ein Stück Holz in das Wasser! Wohin schwimmt es? Wandern wir mit dem Holze! Das nennt man bachabwärts. Wohin gelangen wir? (Zur Gail.) Zeiget die Stelle, wo der Bach in die Gail mündet! Wie nennt man diese Stelle? (Mündung.) Die Strecke von der Quelle zur Mündung heißt Lauf. Wo ist der Bach am kleinsten? wo am größten? Wo befindet sich die Mündung der Gail? Wo die Quelle? Welche Bäche fließen in die Gail? Gehen wir auf die Brücke! Werfet auch hier ein Stück Holz hinein! Blicket nach der Richtung, wohin es schwimmt! Hebt die Arme seitwärts! Welches Ufer habt ihr zur rechten Hand, welches zur linken? Welche Ortschaften liegen am rechten Ufer? welche am linken? Wer von euch wohnt am linken Ufer der Gail? wer am rechten? In welcher Richtung zieht sich der Lauf des Flusses? (Von W. nach O.) Wie zieht sich deshalb auch das Gailtal? Wie nennt man ein solches Tal? (Längental.) Wer kennt einen Fluß von Kärnten, der von Norden nach Süden zieht? (Lavant.) Was für ein Tal ist das Lavanttal? (Quertal.) Welches ist fruchtbarer, das Gailtal oder das Lavanttal? Warum? (Die warmen Südwinde können durch das Lavanttal streichen und mildern das Klima, dem Gailtale sind die Karnischen Alpen vorgelagert.) Wer kennt ein Quertal in Tirol? (Etschtal.) Wie ist das Klima dort? Was gedeiht dort? Wird auf der Gail mit Schiffen gefahren? Warum nicht? Betrachtet euch das Wasser! Wie fließt es? (sehr schnell, reißend.) Ein solches Wasser ist für die Schifffahrt nicht geeignet. Hat die Gail auch schon das Tal überschwemmt? Wer weiß es aus der Geschichte? (Zur Zeit Albrechts II., als der Dobratsch abstürzte und das Bett der Gail versperrte.) In welchen Fluß mündet die Gail? in welchen die Drau? Wohin fließt die Donau? Welches Meer ist uns am nächsten? In welcher Richtung liegt es? Wer weiß ein gelerntes Verslein über das Meer? — „Das Meer ist tief, das Meer ist weit, doch Gottes Herrlichkeit noch tiefer als des Meeres Schlund, noch weiter als der Erdenrund usw. — Schluß des Ausfluges.

Verwertung: a) Unterstufe: 1.) „Fischlein, du armer Wicht“ (Lesen und Memorieren). 2.) Sätzchen über die Eigenschaften des Wassers. 3.) Die Forelle. 4.) Zeichnen eines Fisches (in rohen Umrissen).

b) Mittelstufe: 1.) „Das Bächlein“ (Lesen und Memorieren). 2.) Fluß, Strom und Meer. 3.) Der Nutzen des Wassers. 4.) Die Tiere im Wasser. 5.) Die Gail und ihre Bäche (Zeichnen derselben).

c) Oberstufe: 1.) Der Kreislauf des Wassers. 2.) „Das Lied vom braven Mann“ (Lesen). 3.) Das fließende Gewässer Kärntens. 4.) Welche Freuden bereitet uns der Bach im Sommer, welche im Winter? 5.) Schilderung einer Überschwemmung (Anschluß an Das Lied vom braven Mann). 6.) Allgemeines über die Fische. 7.) Die Verdunstung des Wassers.

Die vorgeführten Stundenbilder sind selbstverständlich nicht erschöpfend behandelt; es gilt eben, aus der Fülle des zu Gebote stehenden Stoffes durch weise Auswahl das zu treffen, was für den Unterricht wichtig erscheint und was die für den Ausflug bestimmte Zeit dem Lehrer einräumt. Doch ist bereits aus dem Vorgeführten zu ersehen, daß der Unterricht in der Natur in alle Unterrichtsfächer einschlägt und für alle Verwertung findet. Ich erinnere nur auszugsweise an die im Anschlusse an die Ausflüge als Lesestoff zu behandelnden Lesestücke, wie: Die Wiese, Am Getreidefeld, Einiges über die Viehzucht, Futterpflanzen, Auf der Landstraße, Fleiß und Ausdauer u. a.

Als Sprach- und Aufsatzstoff: Besprechung des Roggens, Schädlinge aus der Tierwelt, Der Kuckuck, Gesundheitsregeln, Der Nutzen der Gebirge, Die Überschwemmung usw.

Rechtschreibstoff: Wörter mit der Vorsilbe „un“, Schreiben von geographischen Begriffsnamen, von Flüssen, Bergen, Orten, ähnlichlautenden Wörtern, wie Ähre und Ehre usw.

Memorierstoff: Verschiedene Gedichte und Verslein.

Rechnen: Berechnung einer Wiese, eines Feldes, Länge des Weges, Ertrag eines Ackers usw.

Geographie: Die Viehzucht in den Alpenländern, Das fließende Gewässer der Heimat, Die umliegenden Berge. Darstellungsweise von geographischen Begriffen, der Schulort und seine Umgebung.

Geschichte: Überschwemmungen der Heimat, Verwüstungen durch Heuschrecken usw.

Naturgeschichte: Wiesenblumen und Gräser. Nützliche und schädliche Insekten, Der Kuckuck, Die Forelle, Der Bachstein usw.

Naturlehre: Tau und Reif, Hagel, Die Verdunstung usw.

Zeichnen: Zeichnen von Blättern, Blüten, Kartenskizzen.

Turnen: Der Gänsemarsch, die Doppelreihen.

Gesang: „Das Vaterhaus“, „Der Kuckuck“ u. a.

Dergleichen Exkursionsstundenbilder für alle Zweige der Realien und für alle Altersstufen festzulegen und praktisch durchzuführen, wird keinem Lehrer, der sich nur ernstlich mit der Sache befassen will, schwerfallen. Die Kunst liegt darin, sie miteinander derart zu verknüpfen, daß sich aus ihnen ein lebensvolles Ganzes bildet, das in der Seele des Kindes haften bleibt, daß durch sie Ausgangs- und Konzentrationspunkte für das kindliche Vorstellungsvermögen entstehen, zu denen es Zuflucht zu nehmen vermag, sobald neue, fernerliegende Vorstellungsbilder sein Denk-, Fassungs- und Urteilsvermögen in Anspruch nehmen.

Dem „Unterrichte in der Natur“ gehört die Zukunft bezüglich des Unterrichtes in den Realien und er wird, wenn die berufenen Faktoren in Unterrichtsbehörden und Lehrerschaft Mittel und Wege suchen und finden wollen, die größten Schwierigkeiten

beseitigen, welche sich seiner Durchführung heute noch entgegenstellen, und von den segensreichsten Folgen für Schule und Leben, für die geistige Entwicklung des Volkes begleitet sein. An der Lehrerschaft liegt es, fortzufahren in der Entwicklung des Schulwesens und die Methode derart umzugestalten, daß an Stelle des Vielwissens ein Können tritt, das, aus dem Leben geschöpft, auch für das ganze Leben hinreicht, ein Können, das eine nie müdewerdende Lebens- und Daseinsfreudigkeit schafft, eine Daseinsfreudigkeit, die nie zu verlöschen vermag, da sie sich stets und immer wieder erneut und verjüngt an dem unversiegbaren Born der Natur.

Nachbemerkung: Die nunmehr abgeschlossene Artikelreihe gründet mit ihren Ausführungen in dem vortrefflichen Buche „Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung“ vom k. k. Bezirksschulinspektor Julius John. (Verlag Tempsky, Wien; Preis 3 K.) — Herr Kollege Stiffen hat uns und dem Verfasser der erwähnten Schrift einen großen Dienst erwiesen: Das Wesen des Unterrichtes in der Natur ward uns durch die praktische, aus der Erprobung gewonnene Darstellung mit einemmale nahegerückt, mundgerecht gemacht; Johns Buch hingegen fand durch die unmittelbare Einwirkung den besten Vermittler, denn wer die wohlzubereiteten Proben verkostete, wird das Bedürfnis fühlen, alles zu genießen. In diesem Sinne möge die Artikelfolge den Leser zu dem Buche geleiten, von dem sie ihren Ausgang nahm! Die Schriftleitung.

Des Lehrers Takt und Schliß in der Gesellschaft.

Zur Merke: 1.) Kleider machen Leute. (Folge 33: Die Kleidung.) 2.) Sprich nicht mit jemandem, bevor du dich ihm vorgestellt hast! (Folge 35: Die Vorstellung.) 3.) Damen gegenüber laß dich durch andere vorstellen! (Folge 37.) 4.) Überlege, wen du grüßen mußt, und dann grüße mit Anstand! (Folge 38: Vom Grüßen.) 5.) Vergiß nicht auf den Antrittsbesuch! (Folge 40: Der Besuch.) 6.) Verwende in der Anrede die dritte Person der Vielzahl und spare nicht mit dem gebührenden Titel! (Folge 41: Die Anrede im Gespräch.) —

6. Der Brief.

Von der Form des Briefes hängt oft sehr viel ab: Ist sie beleidigend, so haben wir den Weg zum Ziele mit einemmale abgebrochen; gefällt sie, so gefallen auch wir und wir sind der Erfüllung unserer Wünsche ein Stück näher gekommen. Grundforderung: Der Brief darf in keiner Weise Sparjamkeit an Zeit, Mühe und Geld verraten. — a) Die Zeit. Die Schrift soll zeigen, daß man in reichem Maße Zeit aufgewendet hat. Der Brief wird nicht in Rond oder Fraktur geschrieben, aber er muß unsere schönste Handschrift zeigen. Sich den Brief von andern schreiben lassen, beweist, daß man sich nicht Zeit nahm, selbst das Mögliche aufzubieten. Kalligraphie fordert ja niemand, sondern lediglich Sorgfalt — und die kann auch der Mann „mit der schlechten Pfote“ an den Tag legen. Zunächst wird der Brief leserlich sein müssen, damit ihn der Empfänger nicht etwa ungelesen zur Seite wirft. Schnörkel zeugen von Mangel an Ernst, Verstellung der gewöhnlichen Handschrift verrät Charakterchwäche. Junge Kollegen wollen manchmal den kühnen Flug der Phantasie in kühnen Buchstabenformen zum Ausdruck bringen, sie vermeinen, die pompöse Schrift werde „imponieren“, und warten dann vergeblich auf Antwort. — Kürze ist auch des Briefes Würze. Wer aber darin zu weit geht, zeigt wieder, daß er mit der Zeit gezeigt hat. In der Regel soll man sich mindestens auf die zweite, bezw. dritte Seite hinüberretten, und sei die Anfrage oder Mitteilung noch so kurz. Dabei aber lauert wieder eine Fallgrube: Man hat die erste Seite beschrieben und befristet nicht die Geduld, das Trocknen abzuwarten: man nimmt das Löschpapier oder den Streusand. Der Empfänger brummt: „Schau, schau, der hat es eilig gehabt; nicht einmal das Abtrocknen konnte er abwarten!“ (Mit dem Brieffschreiben werden wir uns lange zu befassen haben; es gehört zu jenen Dingen, die gering scheinen, aber bedeutungsvoll sind.)

(Fortsetzung folgt.)

Die 7. Frage.

Inwieweit kann das Helferwesen im Abteilungsunterrichte Geltung haben?

(Abschließendes Bericht.)

Die Frage wurde von der k. k. Übungsschule in Klagenfurt gestellt und von der Schriftleitung in Folge 8 des Jahrganges 1905 mit folgendem Vermerke eingeleitet: „Wir kommen nicht allein auf die Bell-Lancaster'sche Methode zu sprechen, sondern sollen überhaupt einig werden, inwieweit wir die Schüler in den oberen Abteilungen entweder insgesamt oder einzeln zur Unterstützung beim Unterrichte heranziehen können. Der eine Kollege ist zu ängstlich, der andere zu frei: Beiden soll die getroffene Abmachung Sicherheit bieten.“ — Dieses Ziel ist erreicht worden: In den achtzehn zum Abdrucke gebrachten Urteilen gibt sich eine bestimmte Richtung kund, die wir nun durch die „Gegenüberstellung“ gewinnen wollen.

Das Helferwesen.

Durchaus „für“:

1.) **Schulleiter J. Schmid in St. Daniel, Kärnten:** Bei den Anfängern in den ersten Schulwochen durch die Schüler der obersten Stufe. Griffelhaltung, mechan. Lesen, Korrektur der Aufgaben auf der Schiefertafel u. zw. bloß Unterstreichen der Fehler. (Folge 12 des Jahrganges 1905.)

2.) **Oberlehrer J. Micko in Haselberg, Böhmen:** Die neue Schul- und Unterrichtsordnung enthält gegen die Maßregel keinen Paragraphen, gestattet sie also. Der Helfer ist für manchen der rettende Engel. Vorsicht nur im Aufsatzunterrichte. Der Ehrgeiz wird geweckt, dadurch wirksames Disziplinarmittel geschaffen. (Folge 12 des Jahrganges 1905.)

3.) **Lehrer Ant. Lumper in Klum, Böhmen:** Eine Originalidee: die Frau des Lehrers soll in der Einklassigen Helferin sein, d. h., die Abc-Schützen nach der Entwicklung in die Küche einladen und mit ihnen das Gelernte tüchtig üben. (Folge 26.)

4.) **Schulleiter H. Lanser in Asling, Tirol,** wendet sich zunächst gegen Herrn Lumper und will die Hausfrau nicht ins Schulgeschäft gezogen wissen. Der Helfer weckt den Eifer: ihm gleichzukommen, ist möglich; es dem g'studierten Lehrer jemals gleichzutun, ist unmöglich, benimmt den Mut. (Folge 29.)

Teilweise „gegen“:

1.) **Lehrer K. Weinbauer in Traun, Oberösterreich:** Herr W. ist nicht gerade ein Gegner in ausgesprochenem Sinne, aber auch kein Anhänger. Er will aus dem Helferwesen nicht „Wesens machen“. — Norm: Nicht zu ausgedehnt anwenden! (Folge 25.)

2.) **Oberlehrer E. A. Horejschi in Doglasgrün, Böhmen:** In organisierten Schulen mit Abteilungsunterricht nicht nötig, nur ein Notbehelf in überfüllten einklassigen Volksschulen. Die Korrekturen durch die Schüler sind ziemlich genau, weil die fremden Fehler besser gesehen werden als die eigenen. Im Zeichnen kann das Helferwesen mit Rücksicht auf die verschiedene Begabung auch an Schulen mit geordneten Verhältnissen Platz finden. — (Folge 28.)

3.) **Oberlehrer J. Bitterlich in Schönau, Böhmen:** Das Helferwesen ist sehr zu beschränken, höchstens bei der Unterabteilung anzuwenden und da mit einer gewissen Vorsicht. (Folge 33.)

4.) **Oberlehrer J. Perz in Nesseltal, Krain:** Der „Notbehelf“ kann nur platzgreifen, wenn der Lehrer plötzlich erkrankt ist; sonst ist es „unstatthaft“, die helfenden Schüler dem Unterrichte zu entziehen. Die Disziplin leidet, wenn „Schüler den Unterlehrer spielen“. (Folge 41.)

(Fortsetzung folgt.)

Stundenplan für den ungeteilten Vormittagsunterricht an der einklassigen Volksschule in Hasefelberg (Böhmen).

Tage	Abt.	7 — 8		8 — 9		9 — 10		10 — 11	11 — 12					
		Zeichnen	Schreiben	Aufsch.- Gmt.	Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	Schreib- lesen	—	—				
Montag	I.	Zeichnen	Schreiben	Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	Schreib- lesen	—	—					
	II.									Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	—	—
	III.													
Dienstag	I.	Zeichnen	Schreiben	Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	Schreib- lesen	—	—					
	II.									Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	—	—
	III.													
Mittwoch	I.	Zeichnen	Schreiben	Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	Schreib- lesen	—	—					
	II.									Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	—	—
	III.													
Donnerstag	I.	Zeichnen	Schreiben	Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	Schreib- lesen	—	—					
	II.									Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	—	—
	III.													
Freitag	I.	Zeichnen	Schreiben	Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	Schreib- lesen	—	—					
	II.									Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	—	—
	III.													
Samstag	I.	Zeichnen	Schreiben	Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	Schreib- lesen	—	—					
	II.									Schreib- lesen	Aufsch.- lesen	Schreib- lesen	—	—
	III.													

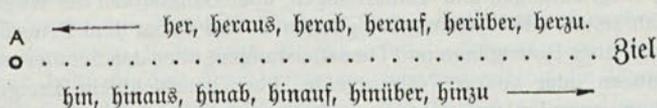
Bemerkungen zu dem nebenstehenden Stundenplane.

Der Stundenplan wurde vom Herrn Johann Micko, Oberlehrer in Hazelberg, eingeliefert und wird im allgemeinen für die Verhältnisse in Böhmen Geltung haben. Unterscheidet er sich von dem in Folge 39 für Krain erschienenen Stundenplane einmal bezüglich der Stundenzahl, so weist er auch in der grundsätzlichen Anlage andere Gesichtspunkte auf: Dort die vollständige Abgrenzung der halbständigen, bezw. ganzständigen Beschäftigung für jede Abteilung hinsichtlich des direkten und indirekten Unterrichtes, hier die freiere Handhabung der Zeit und Verteilung der Unterrichtsart (Vergleiche den Leitfaß in Folge 6 des Jahrganges 1904: „Der freie Stundenplan“!); dort „Rechnen“ in den verschiedenen Abteilungen getrennt (Vergleiche die Artikelreihe „Das Rechnen im Abteilungsunterrichte“!), hier „Rechnen“ überall gleichzeitig. Diese Abweichungen sind begründet: a) Der „freie Stundenplan“ läßt frei, d. h., nach dem Bedürfnisse walten; wird er dem geschickten Manne in die Hand gegeben, so kann er zu wohltuender Individualisierung der Abteilungen führen. b) Das gleichzeitige Rechnen in allen Abteilungen hat seine Verfechter. Ich hatte lezhin einmal Gelegenheit, darüber mit einem hochstehenden Schulmanne zu sprechen. Er meinte, das Abhören von der oberen Abteilung führe den talentierten Schüler der Unterabteilung allmählich zu den breiteren Stoffmassen hinüber, mache ihn für dieselben empfänglich, bereite ihn für dieselben vor; das Mithören der Großen bei den Erörterungen der Kleinen sei eine passende Wiederholung und ermögliche die Konzentration des Stoffes von einem gemeinsamen Mittelpunkt aus; endlich waltete allüberall in derselben Stunde dieselbe Stimmung, die Rechenstimmung, also die Wendung des Vorstellungslebens nach derselben Seite. Auf jeden Fall wird der denkende Leser beide Grundlegungen in Rücksicht ziehen müssen. — Am Donnerstag erscheint „Rechnen“ in dem vorliegenden Stundenplane bei der dritten Abteilung in der letzten Stunde. Das mag verblüffen. Wenn man jedoch in Erwägung zieht, daß zuvor eine volle Stunde gezeichnet wurde, dann eine Rast von zehn Minuten folgt und daß das Rechnen die größeren Schüler betrifft und einen Stoff, der auf die Sachgebiete übergreift und daher nicht reiner Denkformalismus ist, so wiegt das Bedenken wenig. — Es steht natürlich jedem Leser frei, sowohl an dem Stundenplane in Folge 39, als auch an dem vorliegenden Kritik zu üben, auf daß die Sache geläutert werde. Es werden natürlich auch Stundenpläne anderer Kronländer aufgenommen, sofern sie der Allgemeinheit dienen können. —

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

Zur Prüfung: Wie sollen die bisher besprochenen Sprachunrichtigkeiten ausgemerzt werden? 1.) Wir haben sich . . . 2.) Er hat die Stiefeln gebracht. 3.) Mit die Kinder. 4.) Und da hat der König ein Fest veranstaltet und . . . 5.) Zur Restauration und Ausfichtsturm. 6.) Das kostet teuer. 7.) Über und aus Freiß Neuter. 8.) Als er die Tür schloß, setzte er sich an den Tisch. 9.) Mit diesen „Blätter“. 10.) Gebt's die Hefte heraus! 11.) Schreibe mir das Wort auf die Tafel! 12.) In deinem Hest. 13.) Wie haltest du den Federstiel. 14.) N. hat die Aufgabe schöner geschrieben wie du. —

15.) **Herab, hinab; herauf, hinauf; heraus, hinaus; herein, hinein.** A. steht auf der zehnten Sprosse der Leiter und sagt, ich steige **hinab**. (Hilfe: Vom Himmel **hinab**!) B. steht unten auf der „Erde“ und sagt zu A.: Du steigst **herab**. (Hilfe: Zur **Erde herab**!) — A. sieht auf B. **herab** und sagt: Steig von der **Erde** zu mir **herauf**. B. blickt zum **Himmel** und steigt **hinauf**. — A. und B. steigen von der Leiter **hinab** und gehen in das **Haus hinein**, später aus dem **Hause hinaus**. C. ist im **Hause** und sagt: Warum seid ihr **hereingekommen**. D. steht **draußen** und sieht, wie A. und B. **herauskommen**. — **Regel:** „her“ gibt die Richtung zum Sprechenden an, „hin“ die Richtung nach dem entferntesten Ziele. Also: „Komm her, heraus, herab, herauf, herüber, herzu! Geh hin, hinaus, hinab, hinauf, hinüber, hinzu!“



Zur Übung: Geh hinein! Nehmt die Hefte heraus! So, jetzt steig herab! Geh hinab und hole einen Stein! Sag, der Herr möge herauf (herein) kommen! Ruf das Fräulein herüber! Trag das Buch hinüber!

Landschule und Fremdenverkehr.

Von Karl Krobath, Lehrer in Klagenfurt.

Vorbemerkung. Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich zwar zunächst auf Kärnten, wo Kollege Krobath als Seele des Fremdenverkehrs tätig ist und daher in seiner Dienstleistung als Lehrer beurlaubt wurde; aber sie sind deshalb keinesfalls bloß für Kärnten bestimmt, sondern werden mit der dem Verfasser eigenartigen tiefgehenden Darstellung auch auf andere Verhältnisse übergreifen und eine Frage aufrollen, die für die Landschule von größter Wichtigkeit sein kann. Das Lokalisieren einer Idee ist immer das beste Mittel der Veranschaulichung und Klarstellung gewesen und darum ist die Beziehung auf ein bestimmtes Gebiet, die die Meinung erwecken könnte, als seien die Anregungen nur von örtlichem Interesse, als methodischer Kunstgriff aufrichtig zu begrüßen. D. Sch.

Große Ideen müssen für eine weite Zukunft, daher vor allem in die Seele der heranwachsenden Jugend gepflanzt werden. Tagtäglich zeigt dem voranstrebenden Freund des Gemeinwohles die eine Tatsache ihr herbes Gesicht: Die weittragendsten volkswirtschaftlichen Bestrebungen haben nicht so sehr mit erwogenen Gegengründen, sondern mit Voreingenommenheit, Gleichgültigkeit oder Engherzigkeit zu kämpfen. Was nie weitschauend geprüft und auf seinen Wert erfaßt worden ist, wird in ein verknöchertes Urteil, in überlegen lächelnde Ignoranz, in bequeme Ablehnung gekleidet. In einer Welt von Erfahrungen trauriger Natur, von bitteren Enttäuschungen, wo man an der Menschheit zu verzagen geneigt ist, spendet der Gedanke Trost: Neue Zeiten, neue Menschen werden kommen. Kommende Geschlechter werden mit frischer Kraft das von uns Angestrebte, aber Unvollendete weiterführen und ausbauen. Den großen Hoffnungen, die wir in dem wirtschaftlich armen Kärntnerlande, dessen Ackerbau im Rückgange begriffen ist, der Bergbau dem Wettbewerb der benachbarten Steiermark schwer standhält, Forstausnützung, Viehzucht und Weidewirtschaft, die verschiedenen Zweige der Industrie immer weniger Ertrag abwerfen, das aber überreich an landschaftlichen Schönheiten ist, auf möglichste Hebung des Fremdenverkehrs setzen müssen, soll vor allem auch die Schule entgegenkommen. Schon in die empfängliche Kindesseele soll unauslöschlich eingeprägt werden: Der Fremdenverkehr ist etwas Großes, für unsere Heimat etwas überaus Wichtiges. Er bringt Wohlstand und kulturellen Aufschwung. Er führt engeren Anschluß an die große Weltgemeinde herbei, vermittelt unserer Heimat Schätzer, die ihren Preis in alle Lande tragen. Daher müssen wir alle einträchtig demselben wohlgeneigt, fördernd gegenüberstehen, alles hintanhaltend, was ihn schädigen, alles tun, was ihn heben könnte. Der Fremdenverkehr ist eine unserer volkswirtschaftlichen Bestandbedingungen. Meine Pflicht, nicht nur mein guter Wille ist es, führend im Rahmen meines Wirkungskreises voranzugehen, daß die Quelle, die sich uns erschlossen, nicht versiegt oder spärlicher, sondern immer reichlicher fließe. — Auf diese Weise wird die Lehre zu einer Jugend- und dadurch unvergänglichen Lebenserinnerung. Das bisher Fremde geht in Fleisch und Blut über. Das Selbstverständliche aber ist großen Taten hold. Und Taten brauchen wir auf dem breiten Felde des Fremdenwesens, emsige Arbeit, innigen Zusammenschluß aller Gleichgesinnten. So greift die Schule auch in dieser Richtung ins Leben ein und kann segensvoll wirken.

Der Landesschulrat für Kärnten hat dem Fremdenverkehr wiederholt reges Augenmerk zugewendet. Diese große Sache könnte er am besten aber wohl dadurch fördern, wenn er instruktive Aufklärungen über Fremdenverkehr in den Lehrplan der Schulen aufnimmt. Zumindest jedes Quartal eine Stunde sollte über Fremdenverkehr unterrichtet werden, etwa in der Erdkundenstunde.

Dieser Unterricht müßte praktisch sein. Der Lehrer darf seine Schüler nicht ermüden, indem er ihnen die Sache in einem säuberlichen Vortrag allein vor Augen führt. Es darf die Einübung nicht fehlen. Er beginne etwa so: „Denkt euch, Kinder, ich bin jetzt nicht nur euer Lehrer, sondern ein Fremder, der euch um Auskunft anspricht! Antwortet mir genau so, grüßt und unterweist mich wie einen Fremden!“ Nun stellt der Lehrer an die Schüler der Reihe nach Fragen, welche die Fremden richten könnten: über Wegrichtungen und -Entfernungen, über Gangbarkeit der Wege, über Unterkunftsstätten, über Bahn-Fahrzeiten, über Sehenswürdigkeiten in und außer dem Orte, über Einkaufsstellen, über Arzt und Apotheke, über Botengänge und Dienstleistungen, über den Schüler und die Schule selbst, über auffallende Pflanzen oder andere Naturobjekte, über geschichtliche Ereignisse u. v. a. Dabei werden die Schüler herausgerufen und strenge angehalten, sich dem Lehrer genau wie einem Fremden gegenüber zu benehmen. Auf die Art des Grüßens, auf deutliche, bündige, laute Antwort seitens der Schüler, auf unbefangenes, artiges Benehmen (dem Fremden ins Gesicht schauen, die Hände nicht im Sack behalten, nicht mit der Schultasche, dem Hut u. dergl. spielen) wird nicht minder, wie auf reine, nicht zerlumpte Kleidung der Kleinen das Augenmerk gerichtet. So gestaltet sich der Unterricht über Fremdenwesen auch zu der so überaus wichtigen, leider nicht immer mit vollem Nachdruck ge-

pflogenen Unterweisung in der Anstandslehre. Die von dem herausgerufenen Schüler gemachten Fehler in Sprache, Ortskenntnis, im Betragen, in geschichtlichen Auskünften usf. hat nicht der Lehrer zu verbessern, sondern er fragt alle: „Was ist euch aufgefallen? Was ist falsch? Was ist zwar nicht unrichtig, aber wäre besser zu machen?“ Solcherart wird die kritische Betätigung der Klasse wacherufen, der Lehrer wird auf vieles aufmerksam, das ihm etwa entgangen ist, nicht aber dem scharfen Kindesauge. Er bringt hiebei auch heraus, in welcher Richtung er besonders nachhelfen muß. Die Vertiefung des Gelernten hat das ganze Schuljahr hindurch bei passender Gelegenheit in einschlägigen Fächern zu erfolgen, wie in der Geschichte, in der Sprachstunde, in der Naturkunde, im Handfertigkeitsunterrichte (Ortsandenken!), beim Turnen und bei Ausflügen (Orientierung und Artigkeitsunterricht), beim Singen (Da die Fremden vielfach durch die Werbemacht des Kärntnerliedes zu uns kommen und dasselbe vor allem im Kärntnerlande gesungen hören wollen; daher mag schon die Schule recht nachdrücklich das Kärntnerlied pflegen), im Rechenunterrichte (Um an Hand verschiedener Rechenbeispiele und in selbstgefundenen, vor allem an Orts-, dann an Heimatsverhältnisse anknüpfenden Rechenergebnissen die ziffergemäße Bedeutung des Fremdenverkehrs klarzulegen; das liegt auch näher, als die vielfach geschraubten, dem Denkkreis der Schüler entlegenen Aufgaben des „Močnik“ und seiner Bearbeiter. Es sind die Schüler zu verhalten, gleichsam als Hausaufgabe sich selbst Rechenaufgaben mit Angaben aus dem Fremdenverkehrsgebiete zusammenzustellen, wobei streng zu beachten ist, daß letztere sich tatsächlichen Verhältnissen anpassen).

Großen Wert messe ich für diesen Unterricht den Schülerausflügen bei. Sie bieten, außer der Verwertung in vorangedeuterter Weise Gelegenheit, den Schülern Schutz der Parkanlagen zu empfehlen, vor dem Beschmutzen, Anschneiden und Umwerfen der Tische und Bänke, vor dem Anbringen der Namen („Kieselack“ — Narrenhände beschmieren Tische und Wände) zu warnen. Anlagspunkte von den Schülern vorschlagen zu lassen und zwar mit Begründung, Anlagen in Bezug auf ästhetische und hygienische Gesichtspunkte zu erklären und zur Schaffung von Warten, Erschließung schöner Spaziergänge, Anbringung von Tischen und Bänken, Pflanzung von Bäumchen und Ziersträuchern anzuregen durch die Aufforderung: „Ihr werdet einmal groß. Jeder kann in seinem noch so bescheidenen Wirkungskreise etwas für den Fremdenverkehr leisten. Das Kleinste stiftet Nutzen. Und aus vielem Kleinen erstet schließlich das Bedeutende. Schmückt euern Ort für euch und für jene, die zu uns kommen!“

Der Fremdenverkehrsunterricht hat bildenden Wert auch deshalb, weil er dem Gemeinsinn, der Liebe zur Heimat und den Mitmenschen, der Hilfsbereitschaft der besonderen Betonung des echt Kärntnerischen, guter Lebensart, einer praktischen wirtschaftlichen Ausschau, der Reinlichkeitspflege der heranwachsenden Generation, einem geläuterten Geschmack in Beurteilung der Bauformen, Park- und anderen Lustwandelanlagen dienen kann.

Immer und immer soll der Lehrer einprägen, daß wir uns unserer Mundart, unserer Volkstracht, unseres Volksliedes, unserer Gebräuche nicht zu schämen brauchen — im Gegenteil unsere Eigenart uns den Fremden lieb machen wird. Die Anregung, auch zum Schulgange, jedenfalls aber an Festtagen sich in schmucke Landestracht zu stecken, dürfte auf fruchtbaren Boden fallen, wenn damit der Hinweis verbunden wird, daß sinn- und geschmacklose Nachäffung der Stadtkleidung auf dem Lande zur Lächerlichkeit führt.

Die Kinder ziehen aus dem Verkauf von Blumen, Schwämmen, Beeren an Kurgäste, aus Besorgung von Botengängen und aus Handreichungen Gewinn. Doch präge ihnen der Lehrer ein: Betrachtet die Fremden nicht mit Mißtrauen, nicht als Gegenstände der Ausbeutungssucht! Stellt niemals ohne Aufforderung hinzu, also vorhinein einen Entlohnungsanspruch, einen unverschämten schon gar nicht! Seid bescheiden und gefällig! Habsucht in euren kleinen Herzen würde schlechtes Licht auf euch werfen. Bedenket weiter: Alle Fremden werden euch, eure Eltern und eure Schule loben, wenn ihr sie artig grüßt, wenn ihr zuvorkommt und wenn ihr anständig seid. Bettelt die Fremden nie an, wie ihr überhaupt nie betteln dürft! Seid nicht zudringlich, nicht vorlaut, nicht bummelwitzig! Lärmt nicht auf der Straße umher! Weicht den Fremden auf dem Wege artig aus! Geht ihr über Aufforderung mit ihnen, so sei es in kleiner Entfernung rückwärts oder, falls ihr etwas zu sagen habt, auf der linken Seite jener, die ihr geleitet! Schwätzt nie über kleinliche Orts- und Personenverhältnisse! Laßt nie dem Ärger, einer zornigen Aufwallung die Zügel schießen! Nur einen Stolz dürft ihr in würdiger Art an den Tag legen — den Heimatstolz. Unsere Heimat ist herrlich schön. Welch ein Schatz liegt in dieser Natur, besonders wenn sie leicht zugänglich ist (Erklärung der Bahnen, der Touristenwege, der Markierung, des Führerwesens; Hinweis auf Alpenhotels und Höhenkurorte). Wir müssen daher alles tun, um ihren Wert für den Fremden zu steigern.

(Echluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

Wieviel von der reichen Erfahrung, wieviel aus gebiegenen Fachschriften und Büchern wird im Laufe der praktischen Ausbildung unseren Zöglingen geboten, wie wenig behalten, wie wenig in die Praxis umgesetzt! Es ist nicht zu verwundern. Die spezielle Methodik, die praktische Übung, die Unterrichtslehre: sie sind dem Zögling Gegenstände wie Mathematik oder Geschichte. Er behält, was er behalten muß, um bei der Prüfung zu entsprechen; ist das gefährliche Stadium jedoch vorüber, so sind auch die Winke und Ratschläge verflogen. Noch drängt die Notwendigkeit nicht das Interesse hervor, noch hat man nicht Schlechtes gesehen, erfahren, um das Gute zu würdigen, noch waltet nicht der rechte Ernst über der Arbeit. Daher kommt es auch, daß bei den Lehrversuchen immer wieder dieselben Fehler wiederkehren, daß das, was in der Theorie gesichert schien, in der Praxis nicht gelingen will, daß zum Verdruß des Lehrerbildners selbst knapp vor der Reifeprüfung die hundertmal besprochenen elementarsten methodischen Schnitzer gerügt werden müssen oder bei der Lehrerbefähigungsprüfung ernüchtern. Mancher Kollege an der Übungsschule wird daher schon ausgerufen haben: „Es ist alles vergeblich; man predigt tauben Ohren!“ — Wie sieht es nun erst in der Praxis aus, da der junge Genosse in seinem Reich selbständig waltet! Ward in der Anstalt kaum ein Zehntel von dem greifbar, was man empfahl, so schrumpft jetzt die pädagogische Weisheit zum Zwanzigstel zusammen. Die guten Lehren wurden gehört, aber bald vergessen. Hatte man in der „Revisions- und Präparationskonferenz“ den A. ins Treffen genommen, was ging es den B. und den C. an? Und wenn man selbst an die Reihe kam, nahm man die Mahnung ernst? Ach, der Sinn war anderwärts; er flog voraus und spekulierte: „Welche Note werde ich wohl kriegen?“ Freilich jetzt, da es in der überfüllten Klasse nicht klappt, da sich der Erfolg nicht zeigen will, da man ihn selbst schaffen muß, sehnt man sich nach dem Berater. Er kommt, allein höchstens zweimal im Jahre und da nur auf einige Stunden, der „Herr Inspektor“. Bei Kollegen zu hospitieren, dazu fehlt es an Zeit und Geld; in Büchern Rat zu finden, ist schwer: Sie sind zu allgemein, zu breit. „Käme doch der gute Herr Übungsschullehrer herein und wiederholte er all die Vermerke und Winke!“ Zu spät; der vielbeschäftigte Mann muß sich einer neuen Lehrer- generation widmen. Also wird weitergestapft, ab ovo begonnen, zuweilen so, als ob man keine Anstalt besucht hätte. Ab und zu dämmert ein Schein aus längstvergangenen Tagen herüber, aber es ist eben nur ein Schein. Wir wollen ihm einen festen Kern geben u. zw. damit, daß von nun an all die gerügten Fehler vorgezogen und jenen an die Seite gestellt werden, die die lebendige Praxis täglich zeugt. Sie sind im Grunde genommen überall gleich wie das Unkraut auf den Äckern. Daher wird der neue Abschnitt von allgemeiner Bedeutung sein und manchen jungen Amtsbruder noch rechtzeitig an halbgehörte Worte erinnern können.

1.) **Die Definitionsfrage.** „Was ist das: eine Scheune?“ Es handelte sich um die Wort- und Sacherklärung zu dem Lesestücke „Rästel“ (Die Jahreszeiten). Der Schüler antwortete: „Die Scheune ist das, wo man das Getreide aufbewahrt.“ Er hat also den Lehrer auf den rechten Weg geführt u. zw. zu der Frage: „Wozu dient die Scheune?“ Aber selbst diese Frage ist nicht entsprechend. Da nimmt man doch lieber ein Bild oder die Situation zur Hilfe. Es mag ja sein, daß das Stadtkind noch nicht die Scheune gesehen hat. Also ergründe man zunächst ihren Zweck und dann sie selbst! „Wenn das Getreide reif geworden ist, wird es geschnitten, in Garben gebunden, heimgeführt und gedroschen. Wird man das im Wohnzimmer tun können? Daher hat der Landmann ein Gebäude errichten lassen, in dem er das Getreide dreschen kann. Überdies bewahrt er dort auch das Stroh auf. Muß dieses Gebäude gemauert werden und auch so schön sein wie das Wohnhaus?“ usw. Bei Landkindern ist zwar der Begriff vorhanden, aber nicht allerorts das Wort „Scheune“. Da genügt die Gleichstellung von „Stall“ und „Scheune“. In diesem Falle wäre die vorstehende Frage allerdings am Platze. Was ist es aber mit den Fragen: Was ist das: die „Tugend“? Was ist das: der Wald? Was ist das: ächzen? Was ist das: treu? — Regel: Geh der Definitionsfrage aus dem Wege, wo du kannst! Sie verlangt den Gattungsbegriff, die entsprechende

Unterordnung des Artbegriffes: das ist für kleine Leute keine leichte Sache! Natur, Bilder, die Zeichnung, die Beschreibung, die Hinführung von der Ursache zur Folge: das sind die besten Staffeln, die zur Klarheit des Begriffes führen. —

2.) **Das Tafelbild.** Wir waren bei der „Zusammenfassung“. Sie wurde ganz gut herausgearbeitet, aber nicht festgehalten. Worte verfliegen, Wörter halten den Begriff fest: Also das Gewonnene in ein geschlossenes Ganzes gruppieren! Mit Bezug auf das in Rede stehende Lesestück wäre folgende Skizze nötig gewesen:

- 1.) Frühling — Blätter und Blüten.
- 2.) Sommer — Blumen.
- 3.) Herbst — Früchte.
- 4.) Winter — Schnee und Eis.

In solchen Zusammenstellungen liegen die Grundlagen für den Aufsatz; was sie in knapper Fassung darstellen, logisch einordnen, hüllt der Sprachgeist sodann in Sätze. Man mutet dem Kinde zuviel zu, wenn man richtige Gruppierung und sprachliche Wiedergabe unter einem fordert. Demnach gebe man ihm das Gerippe, auf das es die ganze Aufmerksamkeit der Formgebung widmen könne! Der Aufsatz ziehe den Stoff aus allen Gebieten! Regel: Jeder sachlichen Entwicklung folge die schriftliche Zusammenstellung! Das ist eine rechte Festigung des Gedankens, wenn er nicht nur durch das Ohr, sondern auch durch das Auge und die Hand in unser Geisteskammerlein einzieht.

3.) **Der methodische Wellengang.** Ich habe ihn in dem Büchlein „Talaufwärts von Schule zu Schule“ unter dem Abschnitte „Sonntagmorgen im Alpdorfe“ auf Seite 95 gekennzeichnet. — Unser Bögling war der Mahnung nicht eingedenk: Kaum war das Schulgebet vorüber, die Schüler hatten noch nicht recht Platz genommen, so flog schon die erste Frage vom Katheder herab. In welcher Verfassung traf sie den Schüler? Vor drei Minuten war er noch in das Gespräch über Schneemann, Krieg und Frieden vertieft (Die Probelektion wurde am 28. Feber gehalten) und nun sollte er auf einmal ein ernstes Gesicht aufsetzen und mit feinem Sinn kehrtummachen. Das tat er nicht und darum waren die hastig hingeworfenen Worte des Lehrers in den Wind gestreut. — Regel: Nach dem Schulgebet laß eine kleine Pause eintreten, damit der Vorstellungswirbel zu reiner, spiegelglatter See abgleite! Dann beginn langsam, gemessen, leise, steig allmählich in die Tiefen, wo es rauscht und leuchtet, schlag immer kräftigere Töne an, wühle immer höhere Wellen auf, damit man die Wichtigkeit fühle und hast du das Ziel erreicht, so kehre ernst, gelassen zurück, bis der Wellenschlag verstummt und die Fläche wieder klar und ruhig daliegt! — (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lehreralbum.

17.

Blättern wir vorerst zurück und besehen wir uns die bisherigen Bilder! 1.) Der alte Junge. 2.) Der junge Alte. 3.) Der Tarockist. 4.) Der Pflanzensammler. 5.) „Der zweijährige Hörer der Universität.“ 6.) Der Cäsar des Dorfes. 7.) Der Prüfungsphilister. 8.) Der Sportsmann. 9.) Der Verleumder. 10.) Der Wirtshausinspektor. 11.) Der Retter des Hochtales. 12.) Der Sakai. 13.) Der Familienvater. 14.) Der Dichterling. 15.) Der Taktvolle. 16.) Die Pestalozzitochter. —

„Herr Oberlehrer, ist die letzte Nummer der Zeitschrift . . . noch nicht gekommen? Ich hörte, Kollege N. hätte darin etwas veröffentlicht.“

„So, der Herr beginnt zu schreiben? Na, das wird schön werden!“

„Wieso? N. schreibt ja über seine Erfahrungen im Schulleben. Das kann für den Unterricht nur von Nutzen sein.“

„Daß Sie sich nicht irren! Die Bücherschmierer sind allemal die schlechtesten Schulmeister gewesen.“

„Und Diesterweg und Kehr und Salzmann . . .?“

„Ich bitte, lassen Sie mich mit Ihrer Weisheit! Vierzig Jahre am Karren ziehen: das ist Pädagogik.“

Die Einklassige im Freien.

(Vom Schulleiter **Hans Malloth** in Goggau.)

Blinkender Sonnenschein, heller Vogelsang, Blumenduft wogt zum Schulfenster herein. Wie, emsiger Einkläßler, willst du in deiner dumpfen Geisteszelle noch länger lebenslose Wissenschaft treiben, wenn die Natur draußen deinen Schülern ein offensprechendes Buch aufgeschlagen hat? Schau, sie alle, die Knaben und Mägdlein, hören dir nur mit halbem Ohre zu; jener muntere, hellschlagende Fink auf dem Baume dort hat sie mehr in seinen Bann genommen, als es deine Kunst vermag, ja, er beschämt dich in deinem pädagogischen Geschicke. Drum auf, die dumpfe Geistespfote! Zieh' hinaus, du Einkläßler, in Gottes freie Natur und laß diese deinen Kleinen Lehrmeisterin sein! Und der Einkläßler hat den mahnenden Ruf vernommen; über sein Antlitz zieht ein freudiger Schein und mit hellem Jubelklang wird das Zauberwort vernommen: „Heut' ist Ausflug!“ Fast überpurzeln sich die kleinen Gesellen bei ihrem Drang ins Freie; tut nichts. In wenigen Minuten steht draußen die marschbereite Schar mit lachenden Augen, mit lauschenden Sinnen und die erste formale Stufe Herbart-Ziller „Erweckung des Interesses“ ist gar nicht notwendig. Durch das Wiesengrün zieht die munter trippelnde Schar. Allerlei farbige Blümlein sind in den grünen Teppich gewirkt. Die Kleinen bringen sie herbei, die Größeren bestimmen sie und wo ihr Wissensfaden ein Ende hat, hilft der Lehrer aus. Warum wohl manche Blümlein so hochstehende, farbenprächtige Köpfe tragen? Ja, die Gäste, die Bienen und die Hummeln sagen es uns: das sind für sie die Honigbrünnlein, aus denen sie trinken. Und jenes Laubfröschein, das die kleinen Mädchen beim Veilchenpflücken so arg schreckte, sagt uns auch, daß ihm die Natur ein Schutzröcklein gegeben hat. Überall, Tritt auf Tritt, kannst du, glücklicher Einkläßler, biologische Naturbetrachtungen anstellen. Wie da die wißbegierige Schar Aufmerksamkeit zeigt, wie die kleinen Leutchen schließen lernen! Selbst die Trägsten der Schule erwachen geistig.

Auf eine Anhöhe bewegt sich der Zug. Ein Kranz von majestätischen Gebirgsgipfeln begrenzt den Horizont. Auf ihre felsigen, zackigen Spitzen ist der Blick gerichtet. Viele von diesen wissen die Kinder zu benennen; nur hie und da zeigt sich eine Verwechslung. Nach Weltgegenden werden sie bestimmt und in wenigen Minuten hat das diese lebendige Naturlandkarte zuwege gebracht. Und wie not tut es! Manch Erwachsener hat zeitlebens täglich diese Berge geschaut und doch kannte er dem fragenden Touristen keine Auskunft geben. Heute soll das die Schule besorgen. Aber nicht nur die nackten Berge betrachten wir; jene Stoffmassen aus Sage und Geschichte, die wir im Winter in der Schulstube besprochen haben, sollen jetzt mit diesen Marksteinen (Assoziation!) innig und bleibend verknüpft werden. Isoliert, massig, so recht das Anschauungsobjekt für den geographischen Begriff „Berg“, erhebt sich im Süden der Königsberg. Zurück greift unsere Phantasie in jenes große Völkergetriebe, das alle Völker des Ostens und des Nordens Europas ergriff: die Völkerwanderung. Alboins Scharen ziehen geistig an uns vorüber, just an jenem Berge gebietet er halt, um von dessen Spitze in sein heißersehntes Italien zu schauen. Nebenan ragt gewaltig gegen die Wolken der markige Gebirgszug des Mangarts, dessen Klüfte ewigen Schnee bergen. Die Begriffe „Gebirge“ und „Gletscher“ finden sofort Verständnis. Und wieder zurück greift unser Geist in jene graue Vorzeit, da hier noch unsere Urväter, die Kelten, lebten. An seinem Fuße, vom Süden her, bahnte sich der Römer den Weg. Schwert und Geist desselben wurden zum Kulturträger unseres Heimatlandes.

Und auf demselben Pfade, fünfzehn Jahrhunderte später, kam jene grausam wilde Türkenschar, ihre Rosse über die steilen Felsen an Seilen herablassend, um ihren Raubzug in unserem Heimatlande zu erneuern. Auf dem Boden, wo wir jetzt stehen, hatten sich unsere Väter zusammengetan, diese wilde Horde aufzuhalten. Die Inschrift am Pfarrturme zu St. Daniel überliefert uns die traurige Kunde: Sie alle bedeckten die Wallstatt, nur ein kleines Häuflein rettete sich durch die Flucht und der Türke zog sengend und brennend weiter. Dort im Südosten erzählen uns die verfallenen Reste der Ruine Weißenfels aus der Zeit der Ritter und Burgen und der danebenstehende Galgen von der damaligen rauhen Rechtspflege. Und im Osten jene

stundenweiten, jähren Felswände des Dobratsch weisen ein schreckliches Blatt der Geschichte von dem großen Erdbeben des Jahres 1348, dem die am Fuße liegenden Ortschaften zum Opfer fielen. Ganz im Westen, vom Luschariberg, winkt uns die Wallfahrtskirche, das Ziel Tausender von Pilgern, die an jener Stätte Trost und Hilfe von ihren leiblichen und seelischen Gebrechen hoffen.

Lauschend umsteht die Schülerschar den Einklaßler; Aug' und Ohr' hängen an seinen Lippen. Ja, nun blicken sie die Heimat und die Berge mit ganz anderen Augen an. Die Liebe ist für die heimatliche Scholle erwacht und frisch ertönt durch das Tal das schöne Lied: „Süße Heimat, schöne Erde . . .“

Der Einklaßler hat sich müde geredet, er setzt sich in das Grüne. Die Knaben führen Krieg, die Mädchen beginnen einen Reigen. Sinnend schaut er zu. „Sind das noch deine, nach einem Drill geschulten Schüler?“ fragt er sich. Nein! Das sind erwachende Menschenkinder, die jetzt vor dir ihr wahres Ich zeigen. Jetzt, Einklaßler, betrachte sie gut; du kannst offen in ihr Inneres blicken! Und frohgemut schaut der Einklaßler in das immer toller werdende Treiben . . .

In sich versunken, geht sein Geist zurück in die eigenen gold'nen Tage der Jugend und es erfäßt ihn des alten Liedes Zauberkraft: „O selig, ein Kind noch zu sein!“

Abend ist es fast geworden. Wie die Stunden verrannen! Heimwärts zieht die glückliche Kinderschar und mit ihr der zufriedene Einklaßler. Am heimatlichen Herde erzählen sie den Ihrigen von Römern, Langobarden, Türken, Erdbeben und weiß Gott wovon noch. Und sie, die Alten, lauschen ob der Mären; nun kommt ihnen die Schule doch nicht als unnütze Zwangsanstalt vor.

Einklaßler! Den Weg zur Natur hab' ich dir nun gezeigt; betritt ihn oft, doch teile den zu gebenden Stoff in Portionen ein; du bist dann ein ganzer Lehrer. Mag der Mehrklaßler als Spezialist in seiner Klasse auch Tüchtiges leisten, gegen dich ist er oft nur ein halber Pädagog. Das sei dein Stolz im schweren Ringen, in harter Arbeit . . .

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

8.

Der Abschnitt hat außerordentlichen Zuspruch erfahren: Aus allen Teilen kommen Anfragen, begeisterte Zurufe, da endlich einmal das Prüfungsgebiet umgrenzt erscheint. Wie viele hätten schon längst gerne nach dem Buche gegriffen, wären ihnen feste Richtlinien vorgezeichnet worden! Es fehlte an der Übersicht, an der Regel im Studium und nur wenige eroberten daher „das Doktorat des Volksschullehrers“. Man wird sagen: „Wenn nun auf einmal alles studiert und die Prüfung besteht, so wird es ja eine Überproduktion geben und alle Mühe um eine bessere Stellung wird vergeblich werden.“ Das Urteil soll nicht entmutigen. Wir müssen um jeden Preis bestrebt sein, die Lehrerbildung zu erhöhen, weil wir damit unser Standesansehn erhöhen und den Erfolg unserer Arbeit; wir müssen unentwegt darauf dringen, daß den für Bürgerschulen geprüften Volksschullehrern, gleichviel ob sie nun an einer Bürgerschule wirken oder nicht, das Einkommen erhöht werde, wie das in Kärnten und in Triest bereits der Fall ist; wir müssen dem Volke klarmachen, daß die Bürgerschule keine Hochschule ist, daß die Zeit von jedem, der aus seinem Erdenwinkel hinaus in die Welt will, mehr verlangt, als die Volksschule zu bieten vermag; wir müssen die Bürgerschullehrerprüfung als Übergangsstück zur erweiterten Lehrerbildung betrachten, die Zulage für die Geprüften als Vermittlung zur ständigen Gehaltsaufbesserung. An diesem Werke müssen alle tätig sein: Studierende und Prüfende. Die Zeiten sind vorüber, da man mit dem Bürgerschulzeugnis in der Tasche so schnurstracks Hauptlehrer werden konnte; also kann der strenge Prüfungsmaßstab beiseitegestellt werden. Meine Herren, die Ihr am grünen Tische mit dem forschenden Blicke den Lehrer der Landschule durchbohrt, ermesset, was er an Geld, Zeit und Mühe aufwand, ehe er sich vor Euch wagte, bedenket, daß ihm das „Doktorat“ nicht sonderlich viel bringen kann, seid

barmherzig und fordert, was billig ist und recht! Männer, die Lehrer bilden, müssen für Lehrer auch ein Herz haben und ihnen das Ringen nach der Besserstellung erleichtern. So also, studienbesessene Leserschaft, tapfer weiter geschritten; vielleicht schütteln wir uns bald die Hände — nach dem glücklichen Gelingen!

Und nun wieder an den Studiertisch! a) **Pädagogik:** Die „Logik“ mundet beim ersten Verkosten nicht; sie ist eben hart, trocken und will ordentlich verdaut werden. Indies, man beißt sich die Zähne nicht aus, wenn man langsam, bedächtig kaut, kleine Portionen nimmt und diese einzeln nach Stunden der Kost. Ich muß da neuerlich an das Rezept erinnern: Flieg über den ganzen Abschnitt hinweg, so als ob du eine Erzählung lesen würdest; dann kehre zum ersten Kapitel zurück und fasse es ernst! Jetzt, da die Sonne dich des Morgens nicht schlafen läßt, nimm das braune Büchlein, geh in den Wald, setz dich auf die einsame Bank und versenke dich in das Reich des Denkens! Lektion bis nächstens: „Die Lehre vom Urteil“. Weitere Themen: 7.) Die psychologische Begründung für das „Mens sana in corpore sano“. 8.) Die ersten Anfänge des geistigen Lebens, erklärt an Beispielen aus der Kinderstube. 9.) Die wissenschaftliche Grundlegung für die Reproduktionsgesetze. 10.) Welche Erscheinungen beruhen auf der Einheit des Bewußtseins? 11.) Traum, Phantasma, Denktakt — ein Vergleich. 12.) Sprechen und Denken. — b) **Deutsche Sprache:** Wenn man die älteren Literaturdenkmäler der deutschen Dichtung recht erfassen will, ist ein Zweifaches vorerst nötig: 1.) Das Studium der deutschen Heldensage. („Die deutsche Heldensage“ von Prosch und Wiedenhofer. Heft 26 der Graeser'schen Schulausgaben. Preis 60 h. Verlag Karl Graeser und Cie. in Wien IV/2.) 2.) Einigermassen die Kenntnis des Mittelhochdeutschen. Das „Mittelhochdeutsche Lesebuch“ von Zanker und Noë (Manz'scher Verlag in Wien, Preis 2 K) genügt für diesen Zweck. — c) **Geschichte:** Wir werfen uns mit ganzer Kraft auf die griechische Geschichte und zwar hauptsächlich auf die verschiedenen Verfassungen. Einen Bogen Papier zur Hand, durch zwei Lotrechte in drei Felder geteilt, links die Verfassung Athens, rechts jene Spartas skizziert und das, was verschieden ist, blau unterstrichen: So gewinnt man Einblick und Übersicht. Später rückt in die Mitte die Verfassung Roms, herübernehmend von den Nachbarfeldern das, was wertvoll erschien und naturgemäß. — d) **Geographie:** Goltz, „der große Seydlitz“ ist ein hübsches Werk? Er ist ziemlich umfangreich geworden, seit ich ihn nicht gesehen, und doch läßt sich nichts streichen, jedes Wort ist von Bedeutung. Nicht auf das „Merkbüchlein“ vergessen, in dem man wichtige Daten und Zeichnungen festhält! Die „Himmelstunde“ ist in dem Buche etwas zu knapp gehalten; es wird daher notwendig sein, sich einen andern Berater zu beschaffen. Am besten bewährte sich Diesterwegs „Populäre Himmelstunde“; allein sie hält uns zu lange auf. Daher empfehle ich Geißbecks „Leitfaden der mathematisch-physikalischen Geographie“. (Verlag Herder in Wien, Preis 2 K 16 h.) — e) **Naturgeschichte:** Jedes Kind der Wiese, jedes Käferlein, jeder Falter wird gesehen, aber keineswegs gepreßt und gespießt. Man nimmt irgend einem Grünrock das Nationale ab und läßt ihn wieder laufen; das Blümchen, das uns neu war, das wir lieb gewonnen, besuchen wir öfter und beobachten es in seiner „Entwicklung“, bis es das Köpfchen neigt und von dieser schönen Welt Abschied nimmt. Gibt das Bestimmungsbuch von Schwaighofer nicht hinreichend Bescheid, so bestelle man umgehend Heimerls illustrierte „Schulflora von Österreich“. (Verlag von Bichlers Witwe und Sohn in Wien, V. Margarethenplatz 2, Preis 5 K.) Im Verlage für Naturkunde in Stuttgart sind die „Wanderungen“ von Luz erschienen. Sie sollen in die Lehrerbücherei eingestellt werden! (Preis 9 K 60 h.) — f) **Naturlehre:** Sie führt uns auf ein weites Feld und wird viel Aufmerksamkeit erfordern, zumal als sich die Mathematik mit ihr eng verbunden hat. Wenn es das Budget erlaubt, ergänze noch vor den Ferien durch Dr. Rosenbergs „Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen des Gymnasiums“ die geistige Zehrung! (Verlag von Hölder in Wien, Preis 5 K 20 h.) — g) **Mathematik:** Von ihr gilt bis auf weiteres das, was ich lezt hin mitteilte. — h) **Zeichnen:** Aus der Flut von Anleitungen für „Das Zeichnen nach der Natur“ greife ich Lukas-Allmanns „Elementares Zeichnen“ heraus, weil dieses den Zeichenstoff stufenmäßig und in bester Ausführung bietet. (Verlag A. Müller-Frübelhaus in Wien, Preis 12 K.)

Die zehn Gebote des Pädagogen.

Die in Folge 35—41 besprochenen sechs Gebote mahnen: 1.) Du sollst an den Erfolg glauben! 2.) Du sollst den Erfolg auf Grund methodischer Künste nicht eitel nennen! 3.) Du sollst den Feiertag heiligen! 4.) Du sollst Theorie und Praxis ehren, auf daß es dir wohlgerhe im Abteilungsunterrichte! 5.) Du sollst die Zeit nicht töten! 6.) Du sollst nicht deinen Begierden folgen!

7.) **Du sollst deine Kunst nicht stehlen!** „Jedes Beispiel weckt Nachahmung“ — auch in der Pädagogik. Wir denken hierbei natürlich bloß an das gute, nachahmenswerte Beispiel, das große, nachhaltige Wirkungen erzeugt. Sollen wir es nachahmen? Kein Zweifel! Doch wehe, wenn wir es bloß in der Form fassen, wenn wir es „nachäffen“! Dann erniedrigen wir unsere Arbeit zum Handwerk. Und sie ist doch eine Kunst, die vornehmste von allen! Die Nachahmung in der Kunst erfordert aber in erster Linie Durchdringung des Gedankens, der sie beherrscht. Wie fragenhaft nimmt sich das Gemälde aus, das in irgend einer Manier gehalten ist und nicht den Geist der Richtung verrät; wie formlos strömt Wagnersche Musik daher, wenn man Wagner nicht versteht, ihn nicht erfaßt hat; wie lächerlich stolzieren Schillersche Verse, wenn ihnen der Gehalt fehlt, zum tönenden Laut das tönende Metall! Und nicht anders ist es in der hohen Kunst der Menschenbildung. Findet man etwas Gutes beim Freunde, in einem Buche, in einer Zeitschrift, so freue man sich über den Fund; aber man stecke ihn nicht so ohneweiters in die Tasche, sondern man zeige ihn offen, zeige ihn dem Besitzer und frage, wie er sich das Kleinod erworben! „Erwirb es, um es zu besitzen!“ Ist das eine Schande, wenn man es dem Amtsbruder, und sei es auch ein jüngerer, offen eingesteht, daß man ihm etwas abgucken habe und daß man es nun gerne mit allem, was drum und dran ist, nach Hause mitnehmen möchte? Ist man nicht aufrichtig, so hat man gestohlen; erkennt man den Kern der Sache nicht, so wird der Kniff nicht wirken. Pädagogische Handreichungen, die ohne Fundierung geboten werden, sind lediglich Handwerkszeug; Stundenbilder, denen die wissenschaftliche Grundlegung fehlt, gleichen Kochrezepten und führen zur stumpfsinnigen Nachahmung, die unser Ansehen schmälert und den Erfolg bloß heuchelt. Wo sklavisches Nachahmen Parole ist, kann eine Idee auch niemals ausgestaltet werden; wenn aber der Meister seine Jünger in das Geheimnis der Dinge einweihet, wenn er zum Urgrund vordringt, dann blüht die Erkenntnis aus tausend Rippen und, was der alte Bergmann nicht sah, erforscht der junge: Er baut die Idee aus, er führt sie ihrer Vollendung zu. —

Die Wechselrede.

1. Frage: Ist in der ungeteilten einklassigen Volksschule mit drei Abteilungen der Unterricht nach Drittel- oder Halbstunden einzurichten? (30 Urteile. Jahrgang 1904). — Abgeschlossen.

2. Frage: Wie sind die Schuljahre bei der vier- drei- zwei- und einklassigen Volksschule mit Ganztagsunterricht zu verteilen? (17 Urteile. Jahrgang 1904 und 1905). — Wird in Verbindung mit der 6. Frage den einzelnen Landesschulräten und dem k. k. Ministerium als fertiges Elaborat vorgelegt werden.

3. Frage: Ungeteilte einklassige Volksschule oder Halbtagschule? (26 Urteile. Jahrgang 1905 und 1906.) — Abgeschlossen.

4. Frage: Ununterbrochener Vormittagsunterricht oder Ganztagsunterricht mit Mittagspause? (14 Urteile. Jahrgang 1904 und 1905.) — Abgeschlossen.

5. Frage: Soll das dritte Schuljahr zur Mittel- oder Unterstufe gerechnet werden? (26 Urteile. Jahrgang 1905 und 1906.) — Abgeschlossen.

Zur 6. Frage.

(Welche Stoffmassen [Kapitel] sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrpläne ausgehoben oder in demselben zugeschnitten werden?)

26. Urteil. K. k. Übungsschullehrer R. Berndl in Linz. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Lehrpläne, namentlich jene für die Realien, verbesserungsbedürftig sind. Im folgenden seien einige Bemerkungen über die Fächer Naturgeschichte und Naturlehre angeführt. In der Naturgeschichte ist man endlich von dem trockenen, langweiligen Beschreiben und Klassifizieren abgegangen und trachtet, dem wirklichen Leben der Natur zu seinem Rechte zu verhelfen. Die Tier-

und Pflanzenwelt erfährt aber in der Schule noch vielfach eine Behandlung, die nur wenig Rücksicht nimmt auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen den einzelnen Lebewesen, die den Stoff nicht nach natürlichen Lebensgruppen vorführt, sondern zumeist das einzelne Tier oder die einzelne Pflanze aus der natürlichen Umgebung heraushebt und dann für sich allein ganz isoliert behandelt. Wenn in solchen Fällen auch die unterrichtliche Darstellung nach den neueren, sogenannten biozentrischen Grundsätzen erfolgt, so ist damit doch dem eigentlichen Zwecke des naturgeschichtlichen Unterrichtes, dem klaren Einblicke der Schüler „in das gesamte innere Leben der Natur, dem bewundernden Erkennen des rastlosen Schaffens und Waltens derselben“ nur zum Teil gedient. Um dieses Ziel vollständig zu erreichen, darf das naturgeschichtliche Objekt nie von seinem Zusammenhang mit der Außenwelt losgerissen werden, vielmehr ist es eine Grundforderung, jedes Wesen in dem Rahmen seiner natürlichen Umgebung zu betrachten, in jenem Kreise, der keine Abgrenzung vom Naturreichen, keine systematische Einteilung nach Klassen und Ordnungen kennt, sondern die verschiedenen Einzelwesen aller drei Reiche als unzertrennliche Lebensgruppen in innigster Verbindung zusammenfaßt. Diese Lebensgemeinschaften, wie sie Junge nennt, sollen aber den Schülern unverfälscht geboten werden und dies ist nur durch häufige Schulausflüge und durch Anbahnung des Beobachtungssinnes zu erzielen. Die Lehrmittel sollen bloß die Erinnerung an wirklich gemachte Naturbeobachtungen wachrufen; für sich allein als Selbstzweck betrachtet, sind sie weiter nichts als leblose, verblaßte Stoffe. Auch die beste Abbildung kann nicht die lebendige Natur ersetzen. Ein ähnlicher Weg ist auch im Unterrichte der Naturlehre einzuschlagen. Wenige Unterrichtsgebiete zeigen eine solche Fülle von Berührungspunkten mit dem Leben außerhalb der Schule, wie jenes der Naturlehre. Hier findet der Lehrer mächtige Triebfedern, welche auf den Grund der kindlichen Seele eindringen und überraschend schnell die Redelust und Redegewandtheit des Kindes auslösen. Selbst die sonst schüchternen und wenig begabten Kinder melden sich zum Wort und erzählen ihre erfahrungsmäßig gesammelten Kenntnisse. Solcherart wird das Kind zu selbsttätiger Arbeit ermutigt, seine Denkkraft geschärft und seine Freude am eigenen Schaffen und Wirken geweckt und erhalten; der Lehrer aber hat noch dazu den hohen Genuß, einen Einblick in das Werden und Gestalten der Kindesseele zu gewinnen. Man könnte einwenden, der kindliche Geist sei noch zu schwach und unbehilflich, um selbständige Naturbeobachtungen zu sammeln. Doch sprechen die Tatsachen entschieden gegen diese Ansicht. Schon das vorschulpflichtige Kind achtet unwillkürlich auf die Erscheinungen und Vorgänge in seiner Umgebung und stellt an seine Begleiter tausenderlei Fragen nach Ursache, Zweck, Notwendigkeit. Die Neigung zum Beobachten ist eben dem Menschen angeboren. Erfährt dieser Beobachtungssinn seitens des Erziehers die geeignete Förderung, so wird das Kind seine Sinne immer mehr schärfen und in dem Umgang mit der Natur die innigste Freude und Befriedigung empfinden. Es ist dem Berichterstatter ferne gelegen, den großen Wert und die hohe Bedeutung der Versuche irgendwie zu schmälern. Im Gegenteile, es sollen noch viel mehr Versuche gezeigt werden, als es bisher der Fall war! Vorher aber müssen die selbsterlebten Erfahrungen der Schüler geweckt und gehoben werden, denn nur dadurch werden Lust und Liebe — die Fittiche zu großen Taten — wachgerufen. Was die Jugend erlebt hat — und sei es für den Erwachsenen noch so unscheinbar und gleichgültig — hat für den Unterricht zweifellos mehr Berechtigung als künstlich herbeigeschaffte Anschauungsmittel. Die Versuche haben dann die Aufgabe, die von den Schülern mitgeteilten Erscheinungen in einfacher, sinnfälliger Weise zu wiederholen und verständlich zu machen. Darin liegt der Schwerpunkt der Versuche. Es gilt also auch in der Naturlehre wie in allen anderen Unterrichtsgegenständen als die wichtigste Forderung: Erst die Erlebnisse der Schüler, dann die Versuche und Belehrungen.

Zur 8. Frage.

(Soll die Einklassige eine Achtklassige im Kleinen sein oder eine Schulgattung besonderer Art?)

16. Urteil. Oberlehrer **Jos. Perz** in Nesselstal (Krain). Meine Meinung geht dahin, daß jede Einklassige eine Achtklassige im Kleinen sein soll. Darf denn der Bauer oder der Handwerker im entlegenen Erdenwinkel — gerade in solchen sind zumeist die Einklassigen — nur lesen, schreiben, rechnen und — beten können? Sollen die Realien für ihn etwas ganz Fremdes sein? Darf er nicht zeichnen, singen und turnen? Und der Unterricht in jenen Einklassigen, wo die Realien ausgeschaltet werden, wo nicht gezeichnet, gesungen und geturnt wird, wie eintönig muß er doch sein! Er gleicht dem in den ehemaligen „Notschulen“ und wollte ich ihn zum Muster nehmen, so wäre das Lehramt für mich ein saures Amt. Was bringt mehr Leben und Abwechslung in den Unterricht, was liefert mehr Stoff für den Aufsatz als gerade die Realien? Und die Kinder? Freuen sie sich nicht aufs Zeichnen, Singen und Turnen? Schon die Einrichtung der im Gebrauche stehenden Lesebücher zeigt klar, daß obige Frage nur im bejahenden Sinne beantwortet werden kann.

Zur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?)

12. Urteil. Schulleiter **Hans Malloth** in Goggau. Jede schriftliche Hausaufgabe verlangt gründliche Vorbereitung; diese kann nur die Schule vermitteln. Der Hauptteil der Arbeit fällt somit der Schule zu. Warum kann der schriftliche Teil der Ausführung, der doch mehr oder minder untergeordneter Natur ist, nicht auch in der Schule zur Ausführung gelangen? Oder hat vielleicht die Einklassige zu wenig Übungszeit für den indirekten Unterricht? Aber noch ein Hauptmoment spricht gerade gegen die Hausaufgaben: Der positive Wert einer jeden schriftlichen Arbeit liegt in der Art und Weise der Lösung. Mag das Kind Hausaufgaben? Nein! Wenn somit schon das Kind zu Hause seine Aufgabe mit Unlust beginnt und noch durch widrige Umstände (Zeitmangel, schlechte Beleuchtung, Störung von Seite der Angehörigen) beeinflusst wird, was für eine Aufgabe kann es da fertigbringen? Offenbar nur eine Sudelei; Gründlichkeit und Sorgfalt sind aber zwei für das spätere Leben des Kindes eminent wichtige Charaktereigenschaften, die mit allem Nachdrucke durch die Schule gepflegt werden müssen, nicht aber durch das Gegenteil abgestumpft werden dürfen. Der Erfolg ist somit für Erziehung und Unterricht negativ. Weg daher mit allen Hausaufgaben! Sollen schon gewisse Verbindungsdrähte zwischen Schule und Haus bestehen, d. h., soll sich das elterliche Haus von den Fortschritten der Schule überzeugen können, so gebe man dann und wann Fleißaufgaben. Was tut dem Kinde not? „Arbeit und Spiel“, ruft der Pädagoge. Und Arbeit gibt die Schule und leider auch das elterliche Haus dem Kinde mehr als genug. Sollen wir dem Kinde noch seine goldene Jugendzeit durch den aus der alten Schule ererbten Zopf verhängen? Freuen wir uns lieber, wenn die derben Jungen, die rotbackigen Mädchen sich im Freien tummeln! Eine pädagogische Sünde wäre es geradezu, sie zu ungenießbarer Kost hinter dumpfen Mauern zu zwingen.

Die 10. Frage.

Auf welche Weise kann die Stillbeschäftigung am besten ausgewertet werden?

Der Einfender dieser Frage, ein l. l. Übungsschullehrer, dem es mit der Ausbildung der Zöglinge für den Abteilungsunterricht ernst ist, hat ein Beispiel geboten, wie er sich die Lösung denkt. Möge es zu eifriger Wechselrede anregen und uns aus den Erfahrungsschätzen manch wertvolles Stück bringen!

Je besser die Korrektur, desto wertvoller die Stillbeschäftigung. Aus diesem Grunde wird sich der Lehrer auch manchmal vom direkten Unterrichte freimachen und der andern Abteilung widmen. In diesem Falle muß die direkt beschäftigte Gruppe automatisch arbeiten. Hiefür ein Beispiel! Die Schüler des zweiten Schuljahres haben den Satz abstrahiert: Die Vielfachen von 7 lassen sich in sieben Teile teilen. Auf Grund dieses Satzes stellen sie nach der in der Klasse eingeführten Rufreihe Aufgaben. Nach Stellung der Aufgabe hat aber der fragende Schüler auch einen Mitschüler zur Lösung zu rufen und die letztere zu überwachen. Schüler A: 7 in 28, M. Schüler M: 7 in 28 = 5. Schüler A: Falsch. Schüler M: 7 in 28 = 4.

Die Stillbeschäftigung kann auf verschiedene Arten korrigiert werden; als die wertvollste betrachte ich die Korrektur durch nachfolgende Verwertung.

Beispiele.

Stillbeschäftigung.

- 1.) Gebt zu jeder Zahl der Zahlengruppe Nr. x, Seite y des Rechenbuches 8 dazu; schreibt jedoch nur die Zahlen!
- 2.) Beantwortet die im Sprachbuche enthaltenen Fragen!

Nachfolgende Verwertung.

- Nehmt von jeder Zahl eurer Arbeit 8 weg!
- Analysiert die niedergeschriebenen Sätze!
Buchstabiert jedes Wort!

Kleine Mitteilungen.

Halten wir einmal Rückschau, damit die Portiönchen nicht nur Leckerbissen sind, sondern gesunde, kräftige Kost! — 1.) Nicht mehr als 40 Schüler in der Einklassigen! 4.) Hinein in die öffentlichen Vertretungskörper! 7.) Kataloge für Bezirkslehrerbüchereien! 13.) Reise-

stipendien für Landlehrer! 14.) Die halbe Fahrkarte! 16.) Ermäßigung in den Kurorten! 18.) Vermehrung der Mittel und Vermehrung der Titel! 20.) Zwei Monate Ferien als Ganzes! 21.) Unterricht im Schulgarten! 24.) Nicht kriechen und nicht überhöflich sein! 26.) Sich von den Tagesblättern keinerlei Zurücksetzung gefallen lassen! 32.) Die „Kinderfürsorge“ zur Tat drängen! 33.) Weg mit der „unnötigen“ Fremdwörterei! 36.) 35jährige Dienstzeit! 38.) Vogelschutz! 41.) Thema für Elternabende. 44.) Krieg dem Ortsklassensystem! 46.) Forschen, sammeln, schreiben!

49.) **Kontra Schulkluft und Stillsthen.** In der Zeitschrift „Körper und Geist“ vergleicht Kundsen Seele und Körper sehr hübsch mit dem Samenkorn und der Erde, in der es aufwächst. „Je besser der Acker, umso schöner und reicher wird die Frucht.“ Bewegung, Arbeit und Abhärtung sind die besten Düngemittel. „Willst du die Keuschheit deines Kindes bewahren, so gib ihm eine ebene, stufenweise und gleichmäßige Entwicklung, damit es nicht vorzeitig reif werde wie eine halbentwickelte Frucht!“

50.) **Lungenkranke Schulkinder.** Soll man sie in der Schule lassen? Soll man sie ausschließen? Das eine ist gefährlich, das andere hart. Der Pariser Professor Grancher fordert für sie eigene Anstalten. So ist es auch recht. Die Nichtvollstinnigen, die Störenfriede sind „Plagegeister“, die Kranken sind Träger giftiger Keime: Also baut Rettungshäuser für jene und für diese! Ihr rettet sie, die Mitschüler und die Lehrer.

51.) **Lernausflüge.** Es ist nicht unmöglich, daß man sie mißdeutet und Befürchtungen hegt, als würde durch das tiefere Eindringen in das Weben der Natur die Frömmigkeit Schaden leiden. Für solche Zweifel gelte Bacon's Ausspruch: „Oberflächliches Studium der Natur mag leicht vom Glauben ablenken; ein tieferes Eindringen jedoch führt sicher zu ihm zurück.“

52.) **Eine lehrreiche Statistik.** In einem Mptale Österreichs wurden 7 Schüler nach drei-, 18 Schüler nach vier-, 42 Schüler nach fünf-, 160 Schüler nach sechs-, 335 Schüler nach sieben- und nur 63 Schüler nach achtjährigem Schulbesuche entlassen. Also, wie steht es um die achtjährige Schulpflicht? —

53.) **45 Jahre — 45 Gulden!** Der pensionierte Oberlehrer Anton Schwarz, derzeit in Bruck a. d. M., feierte unlängst seinen 80. Geburtstag. Der Mann war 45 Jahre im Dienste der Landschule gestanden und ist im Jahre 1890 mit „45“ fl. monatlicher Pension in den Ruhestand getreten. Wenn man Jahre und Gulden bei andern Ständen vergleiche!

54.) **Endlich wagt es einer,** nämlich der Schulrat Bach in Sachsen, zu sagen, daß man der Schule zuviel Stoff zumeße und ihr obendrein noch die methodische Künstelei aufkotzoyiere. Er bemerkt: „Da gelte es, einer sich zurzeit bemerkbar machenden zu großen Wichtigkeit in der Pädagogik entgegenzuarbeiten und nicht bloß arbeitsfähige, sondern auch arbeitsfreudige Jugend zu erziehen — durch Beschränkung des Stoffprinzips. Dazu sei eine Änderung der Lehrform, eine Befreiung von der Despotie der Frage zu erstreben.“ —

55.) **Beschämend!** Der „Berliner Lehrerverein“ baut demnächst ein Lehrerhaus im Werte von drei Millionen Kronen. Die gesamte Lehrerschaft Österreichs vermag nicht ein Sechstel davon aufzubringen, um für die kranken Amtsbrüder ein Rettungsheim zu errichten. —

56.) **Die drüben haben es gut!** Das neue ungarische Volksschulgesetz enthält u. a. folgende nachahmenswerte Bestimmung: „Der Unterrichtsminister kann Lehrern, die sich während einer längeren Dienstzeit besondere Verdienste erworben haben, eine Personalauslage von 200 Kronen gewähren“ — wohlgerneht: Der Unterrichtsminister im Boterlonde des Herrn Terembtete!

57.) **Lehrerehrung.** In einer Tageszeitung fand ich nachstehende Kundmachung: Die Gemeinde-Vorsteherung und der Ortschulrat Palsau sprechen hiemit laut Sitzungsbeschlusses vom 28. Oktober 1906 Herrn Franz Hallecker, Oberlehrer und Ehrenmitgliede der Gemeinde Palsau, Hauptmanne der freiwilligen Feuerwehr Palsau, für sein hingebungsvolles Wirken in der Gemeinde und sein besonderes Wirken, das er sich um die hiesige Schule sowie um die Musikkapelle Palsau und um die hiesige Bevölkerung erworben hat, öffentlich ihren Dank aus. Gemeinde-Vorsteherung und Ortschulrat Palsau, am 29. Oktober 1906. Karl Reichenspader, Gemeindevorsteher; Rud. Jagersperger und Scharnmüller, Gemeinderäte; Michael Pechhacker, Engelb. Pechhacker, Matth. Baumann, Joh. Fluch. — Die sonst schwerhörig sind, wenn von einer Lehrerehrung gesprochen wird, mögen die Nachricht lesen! Zu diesem Zwecke fliegt sie ins Reich hinaus. —

58.) **Männlichkeit und Erziehung.** Im Würzburger „Praktischen Ratgeber“ wird eine alltägliche Photographie ausgestellt: „Nichts ist widerlicher als ein läppiſcher Mensch — ein Mensch, der keine Stärke und keine Steife besitzt. Er verdeckt seine Unfähigkeit, sich schwierigen Situationen gegenüber mit Besonnenheit zu benehmen, durch irgendeinen schlechten Witz oder durch eine Prahlerei; was er tun würde, wenn, ja wenn — — —“

59.) **Fortbildung — Fortkommen!** Erstere bringt letzteres, letzteres hemmt erstere. Ein Paradoxon? Leider nicht. Rein Zweifel, daß die Fortbildung zu dem besseren Fortkommen führt; aber es steht eben vor

ihr noch einmal das Wort, daß sie sich als Ziel setzt: Das Fortkommen mit dem Beiworte „kärzlich“. Das Konkretum: In Graz wird vom 5. bis 24. August ein Hochschulkurs für Volksschullehrer abgehalten werden. 165 Vorlesungsstunden wechseln mit Vernausflügen und Übungsstunden. Wär' alles reizend, hätte man die Mittel für Reise und Aufenthalt. Eine Nachricht meldet, der Zuspruch sei schwach. Das ist sehr bedauerlich, denn es ist klar, daß der Hochschulkurs zur Hochschule für Lehrer führt und daß die Anregungen manchem über Dinge die Augen öffnen, was bisher bloß schulbuchmäßig angesehen wurde. Wer nur kann, raffe sich auf! Das beseligende Schlürfen am Born der Wissenschaft wird ihn alle Opfer vergessen lassen. (Alles Nähere ist durch die Universitäts-Duästur und durch den „Grazer Lehrerverein“ zu erfahren.)

60.) Dem Geschaften ins Stammbuch:

Was sagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,
Denen das Wesen, wie du bist,
Im Stillen ein ewiger Vorwurf ist?

Goethe.

Briefkasten.

Für das „Lehrerheim im Süden“ haben in den letzten Tagen geschickt: a) Für die freundliche Bewirtung durch die Gottscheer Lehrerschaft anlässlich der Inspektion von Dr. Preger in Wien und Prof. A. E. Feerz 20 K. b) Obl. Berlinger in Rehmen 1 K. c) W. B. T. in P. 3 K mit dem Wunsche: „Die kleine Spende von 3 K für das Lehrerheim im Süden kommt aus bereitwilligem Herzen mit dem innigen Wunsche: Möge es der liebe Gott verhundertfachen!“ d) L. Hans Eppich in Dttmanach, R. „2 K, um meine Launeit zu strafen“. — Mit dem leztthin ausgewiesenen Betrage wurden also von den „Blättern für den Abteilungsunterricht“ bisher im ganzen 2228 K 80 h vermerkt. — Eine Doppelfolge! Folge 42 und 43 flogen als Ganzes hinaus. Das hat seine Gründe: a) Die Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli ist mit amtlichen Geschäften derart ausgefüllt, daß den „Blättern“ nur ein „flüchtiges“ Augenmerk zugewendet werden könnte. Das widerstrebt mir. b) Mitte Juli fährt alles kreuz und quer und die Verwaltung besorgt, ob der Leser auch immer von der Zeitschrift erreicht wird. c) Es mußte einmal der fünften formalen Stufe gedacht, d. h., der Stoff überblickt werden, damit Altes und Neues am Schlusse des Schuljahres vereint zur Wirkung komme. Wer weiß, ob nicht viele, die die Doppelfolge mit auf die Ferien nehmen, das neue Schuljahr mit neuen Vorjahren beginnen! d) Die „starke“ Folge soll zeigen, was wir brauchen, um den Stoff „gründlich“ zu erschöpfen, der unserer Arbeit gilt. Sie könnte ständig werden, wenn das neue Schuljahr neue Mitglieder brächte; sie muß ständig werden, denn was sie in ihrem Halbtel bietet, ist halbe Kost, bloß ein Rippen und Naschen. — **Schl. J. J. in J.:** Nach Tirol kann ich heuer wohl nicht kommen; das Jahr hat zuviel Arbeit gebracht. Nur in der grünen Mark werde ich einmal unser Streben durch einen Vortrag fördern. Hoffentlich bringen die Ferien Frische. Dann stelle ich mich Lehrervereinen und Bezirkslehrerkonferenzen wieder gerne zur Verfügung. — **An die Herren Mitarbeiter:** Der Raum ist noch immer zu eng. Ab 1908 fliegen die „Blätter“ im Monate jedenfalls zweimal oder einmal in der Stärke der diesmaligen Folge hinaus; da kommt dann alles an die Reihe. Bitte, nicht zu erlahmen; hauptsächlich „Urteile“ sind mir stets willkommen. — **Schl. E. in B.:** Die „Gemeinde der Einklassler in W.“ schweigt. Ist sie mir böse? — **Schl. B. Sch. in B.:** Da ich den großen Schriftenhauf durchwühle, gleitet mir Ihr Brief vom 20. August 1906 unter die Finger. Sie schreiben: „Mir fehlt's nicht unten, nicht in der Mitte, sondern oben, im obersten Stockwerke. Dort ist mir ein Mädchen abhanden gekommen, das ich nicht mehr finden kann. Wenn ich arbeiten, wenn ich denken soll, so fühle ich nach ein, zwei Stunden genau das Plätzchen, wo's hingehörte. Und fertig bin ich und aufhören muß ich. Vor zwei Jahren ging's einfach gar nimmer. Ein Urlaub brachte das Werkel wieder ein wenig ins Geleise, aber weitaus nicht in Ordnung. Ach, wie dachte ich da an unser Lehrerheim! Dort hätt' es können ganz gut werden; so ist's nur Flickwerk und die Nächte lassen wieder aus. Mir macht die Schule, die (auch die einklassige) mir früher ein Vergnügen war, nunmehr zu schaffen über Hals und Kragen. Und doch möchte ich so gerne im Laufenden bleiben oder vielmehr wieder aufs laufende kommen. Umsonst! — Nun bin ich wohl herzlich froh, daß es bald Ferien gibt. In zwei Monaten werde ich mich wohl wieder ein wenig ausgemauert haben; doch das alte Gleichgewicht zu gewinnen, wird mir wohl überhaupt nicht mehr beschieden sein, an der Einklassigen schon gar nicht. Ich habe sie aus freiem Willen aufgesucht, weil sie mir die idealste Schule dünkte. Für einen Herkules schon, und ich glaubte leider, ein solcher zu sein.“ — Soviel ich mich erinnere, haben Sie mittlerweile eine lustige Karte geschickt. Also war es doch nicht so düster, wie Sie es sahen! — **Prof. S in E. und andern Alkoholgegnern:** Sie wissen wohl am besten, wie es einem Lehrerbildner am Schlusse des Schuljahres geht, und werden daher einsehen, daß ich auf die Ausfälle der Herren Abstinenter dermalen nicht erwidern kann. Wenn Sie alles wüßten, würden Sie den Anklägern zurufen: „Ja, da haben wir ja einen tatkräftigen Mitkämpfer abgestoßen!“ — **Obl. G.**

in G.: Für die zweite Fachgruppe genügt das empfohlene Lehrbuch der Geometrie. — **H.-L. G. in G.:** a) Wenn alle Kollegen von der Übungsschule so mitfühlten und mitwirkten, so griffe unsere Arbeit rasch in die Jungmannschaft und brächte frische Kräfte. b) Die 7. Frage hat Sie nicht vollends befriedigt? Blättern Sie zurück: In den Urteilen steckt manch gutes Korn! c) Ihre Karte enthält eine wertvolle pädagogische Sentenz: „Aufsätze bleiben oft nur Worte; aufgeworfene Fragen lösen aber Kräfte aus.“ Das haben wir durch die „Wechselrede“ bestätigt gefunden. — **Schriftsteller Gawalowski in Graz:** Besten Dank für die reiche Sendung! Sie wird ihre Wege finden. — **Im Dienste der „Landschulgemeinde“:** Herr Schulleiter **Leitl** in Waldenstein (Kärnten) hat am 6. d. M. im Zweiglehrervereine „Oberlavanttal“ einen Vortrag über „die Bestrebung der Landschulgemeinde“ gehalten, Amtsbruder Obl. **Loos** hat in einer Versammlung des Lehrervereines Brüx Abschnitte aus den „Blättern“ zur Verlesung gebracht und Abnehmer geworben, Herr Kollege **Brath** hat vom Arnauer Lehrerverein sechs neue Mitglieder angemeldet und Herr **Eichholz** hat die „Blätter“ in der Versammlung des Duppaner Lehrervereines empfohlen. — **Nach St. M. im obern Steierland:** Den Gruß herzlich zurück in das Tal der Mürz! — **Nach Kopenhagen** ist Jahrgang 1906 der „Blätter“ gewandert. Der Verein „Deutscher Fachblätter und Zeitschriften“ hatte um Beschickung der von ihm veranstaltenden Ausstellung gebeten. — **Schl. W. in S.:** Die Mahnung hat also gewirkt: In neuerer Zeit flattern mir zumeist Ansichtskarten zu, auf denen sich das „Schulhaus“ im Vordergrund präsentiert. So ist es recht: Der geistige Mittelpunkt soll auch äußerlich als Mittelpunkt erscheinen. Wenn nur der Walter darin auch immer im Zentrum stünde! — **Lehrer G. in P.:** Auf jeden Fall sollten Sie den eingekamten Artikel über die „Pflege des Volkstumes in der Landschule“ erweitern. Der Gegenstand ist wichtig und interessant. „Kosmos“ hat nichts geschickt. — **Nach Gottwik in B.:** Den elf Genossen bringe ich als zwölfter ein volles Glas. Was? Das darf ich nicht sagen, sonst fassen mich die Abstinente aufs neu beim Krügen. — **Obl. B. in R.:** Den Spalt zwischen dem Inspektor und Ihnen kann ich verkleben, wenn Sie wollen; den „Fall“ jedoch werde ich nächstens einmal aufgreifen und anknageln. — **Lehrer E. in S.:** Verzeihen Sie, daß Ihr „Aufsatz“ noch nicht kam; er muß warten, bis er sich natürlich emorndnet. — **Obl. S. in P.:** „Dem Flammentode“ gebe ich nichts preis; ist die Ansicht legerisch, so modle ich sie um; kommt sie in schlechtem Gewande, so zieh' ich ihr ein besser' Röcklein an. Also schreiben Sie sich nur alles von der Seele herunter! — **B. Sch. Insp. P. in L.:** Sie haben die „Blätter“ mit einem Begleitschreiben an alle Schulen gefendet, ein anderer Schulaufsichtskollege hat sie in die Tasche gesteckt und ausgeteilt, ein dritter hat sie „amtlich“ empfohlen, ein vierter für alle Schulen seines Bezirkes ankaufen lassen, ein fünfter hat sie mit einem barschen Vermerk zurückgeschickt. Jeder nach seiner Art! — **Lehrer S. W. in Thal (Schweiz):** Die zugemittelte „Heimatkunde“ zeigt einen neuen Weg, den ich den Lesern demnächst mit Ihrer Leuchte weisen will. — **Frl. F. M. im Biffertal:** Sie, armes Dorfsprinzeßchen, wie klein ist doch Ihr Schlößchen! — **Schl. C. in R.:** Eine herzerquickende Karte: Volksmasse, groß und klein, Männlein und Weiblein, rechts die Schuljugend, links des Dorfes Wehr, mitten drin kernhaftwetterfeste Männer und vor der Front — der Lehrer, der Einkläppler, als Führer: Das nenne ich König in der Gemeinde fein! — **Schl. A. F. in B.:** „Wie ich mit meinen Kindern Aufsatz schreibe“ — eine vortreffliche Arbeit! Ich habe sie in das oberste Fach gelegt. — **H.-L. W. in L.:** Was auf einem Übungsschullehrer lastet, weiß ich sehr wohl. Umso anerkennenswerter ist die Mitarbeit. — **Schl. A. in R.:** Ihr Bild neben Totenköpfen und Gerippen — das ist ja der reinste Geisterpuk! Indes alle Ehre dem Einkläppler, zu dem die Gelehrten pilgern, um in seinem Museum zu lernen! — **Lehrer Sch. in Zara:** So lassen wir also die „Blätter“ auch nach dem Süden flattern! Wenn sie nur nicht vertrocknen! — **Lehrer M. in T.:** Die eingelieferte Liste wurde der Verwaltung übergeben. Besten Dank für die Verarbeitung! — **Frl. G. in L.:** Ich zög' wohl gerne mit auf die Höh', hängt sich nicht das Bleigewicht der Akten an meine Füße. — **Lehrer C. in B.:** Soll ich Ihnen die Schriften über die Alkoholbewegung zurücksenden? Sie können doch nicht annehmen, daß es bei mir bezüglich der Schädlichkeit des Alkohols erst der Überzeugung bedarf. Allein die Methode, die Methode des Prinzips, die denke ich mir anders, eben methodisch! Mir kommt es vor, hier wie überall gilt die Lösung: Allmählich — beharlich! — **An die Schriftsteller:** Die Druckerei, aus der die „Blätter“ kommen, empfiehlt sich bei mäßigen Preisen für Broschüren und Schuldruckorten. — **Lehrer S. in R.:** Die Vogelschugkarte war ein sinnreicher Frühlingsgruß. — **Obl. F. in R.:** Den acht neuen „Blätter“-Freunden und dem, der sie brachte, treuen Gruß! — **Direktor Sch. in T.:** Wo ich in den Ferien weilen werde? Weiß der Himmel! Zunächst jedenfalls an der Adria. Dann, dann verkriech ich mich in ein Alpdorf. — **Dr. G. in Wien:** So ist es: Wenn man selbst ein Blatt zu leiten hat, dann ist es aus mit der Mitarbeit bei andern Zeitschriften. — **Die Ansichtskarte „Unser Gold“** sollte mehr Gold bringen. Also bestellen und verschleißen! — **Ortsschulrat Bleiberg (Kärnten):** Das ist wacker, wenn das Volk die Schule in solcher Weise fördert, indem es dem Lehrer das Rüstzeug beschafft. Die „Blätter“ vom ersten Tage des Erscheinens an bestellen, die methodischen Begleitschriften und oben-dreien „Ansichtskarten“ zum Vertriebe: Das lob ich mir von einem Ortsschulrate! Mit solchen Exemplen sollte man die Lässigen anempfehlen! — **Schl. M. in N.-Steierm.:** Ohne Martyrium wird es wohl nicht

abgehen; aber das soll uns nicht entmutigen. — **Obl. Sch. in L. (N.-G.):** Die „Blätter“ können von Folge 1 bis 42 bezogen werden. Für Ihr erfolgreiches Eintreten schönen Dank! — **Obl. Sch. in D. (Kärnten):** Im Streit der Meinungen wägt man nicht erst jedes Wort, das die Person trifft; Hauptsache bleibt doch immer der Gegenstand, um den man sich. Kommen Sie also nur wieder an den Beratungstisch zurück! — **Schft. S. in N. (Schlesien):** Sie schreiben: „Nachdem meine Mitarbeit (wegen eines Augenübel) nicht gut möglich ist, so empfehle ich Ihnen zwei gesunde und sehr tüchtige Kollegen . . .“ Wird den Amtsbrüdern, die nicht mehr gerne nach der Feder greifen, zur Nachahmung empfohlen. — **Lehrer A. in B. (Salzburg):** Sie fragen sich an, wie man für das „Lehrerheim im Süden“ am besten agitiert. So hören Sie: 1.) Jeder Lehrerverein, jeder größere Lehrkörper wähle einen eigenen „Berichter, bzw. Sammler für das Lehrerheim im Süden“ oder er teile die erste Aufgabe einem Herrn, die zweite einer Dame zu! — 2.) In jeder Schule werde eine „Sammelbüchse für das Süddein“ aufgestellt! — 3.) Jeder Lehrer lege am 1. des Monats 1 K in die Sammelbüchse! — 4.) In jedem größeren Orte werde zu Gunsten des Lehrerheimes mindestens eine Unterhaltung ins Werk gesetzt! Man lasse sich hiezu die wackern Kärntner kommen! — 5.) Gewinne im Spiel, Strafgeelder bei Prozessen, Verluste bei Wetten usw. fallen dem Lehrerheime zu! — 6.) Bei festlichen Anlässen, bei Lehrerverfammlungen, bei den Bezirkslehrerkonferenzen wird für das Süddein gesammelt. — Vorläufig genüge das halbe Duzend! Wird übrigens Punkt 1 erfüllt, dann gibt sich alles andere von selbst. Wer die Begeisterung im Herzen trägt, wird hundert Quellen finden.

Kreuz und quer von Schule zu Schule.

(Eine Schulkreise durch die österreichischen Alpenländer und die angrenzenden Dörfer.)

Rückblick. Jahrgang 1906: 1.) Die beiden Wanderer. 2.) Die Einlassige zwischen Stahl und Stein. 3.) Die vierklassige Öffentliche zwischen Stahl und Stein. 4.) Unter den Zinnen des Mangarts. 5.) Zur Einlassigen über dem Torbogen der Eisenstraße. 6.) Die Dreiklassige hart am Schienenstrang. 7.) Die zweisprachige Zweiklassige in der Lehne des Berges. — Jahrgang 1907: 8.) Bei einem Meister zu Gaste. 9.) In der dritten Klasse. 10.) Ins Land der Jugendträume.

11.

Auf der Fährte alter Erinnerungen.

Wie konnt' ich doch vor Jahren aus diesem paradiesisch-schönen Städtchen ziehen! Wie? Nun, es kam eines Tages der Briefbote und brachte ein schmales Hefstchen. Ich schlug es auf, las die erste Seite; ich schnitt es auf, las die zweite und dritte Seite; ich schnitt weiter und las weiter, las zwei Hefstchen, drei und vier und als es ein halbes Duzend wurden, war ich gefangen, da war es in meinem Innern ausgemacht: Fort, fort! Wie ein Ungeheuer grinst mich das Wort „Verjümpfung“ an, wie ein rettender Engel erschien mir der Gedanke an die „Fortbildung“. Die Hefstchen hatten eine weite Reise gemacht, ehe sie in die Klausur des Unterlehrers einzogen; sie waren aus Deutschland gekommen und nannten sich „Brosamen“. Hatte der preussische „Dorflehrer“ sich durch eigene Kraft emporgearbeitet — warum sollte nicht der österreichische „Stadtlehrer“ höher streben? Der Vorsatz wich nicht mehr von der Seite. Wo ich auch war, überall gaukelte mir die Phantasie die Museen der Stadt, die Bibliotheken, die gelehrten Professoren, all die Bildungsstätten vor und, wo ich sonst in selbigem Vergnügen die Reize der Natur genoß, fühlte ich mich verlassen, wo ich manch frohes Stündlein verbrachte, war ich einsam. Den jungen Mann litt es nicht mehr im Städtchen. Als der Herbst sein Gold über die Wälder goß, nahm der Stürmer Abschied und wanderte, wanderte nach einem fernen Lande, in eine ferne „Stadt“. Hatte er dort gefunden, was er gehofft? Ja! Schien die Sonne des Südens durch den Lorbeerhain, so saß er im kühlen Schatten der Plantane und knisperte an den Wissensbehelfen, die der alte Bücherwart der Lizealbibliothek mit vielem Verdruß geboten; kam der Sirokko mit seinem grauen Schleier ins Land, so kauerte er im Kabinett und krabbelte zwischen den Leichen der Käfer, Vögel und all des aufgestapelten Getieres. Daheim stand ein Klavier; da wurde mit Eifer nachgeholt, was in der Hast des Studiums dereinst nicht errungen werden konnte. Drunten im Herrenzimmer des einfachen Gasthofes fand sich allabendlich ein Kreis von Professoren ein: Wie sog da der junge Mann das Wort von den

Lippen! Und doch war er nicht glücklich. Wenn der scharfe Nordwind über die Höhen flog, da schien es ihm, als brächte er viel tausend Grüße aus den lieben steirischen Bergen. Es wirkte der Geist in der Stadt des Südens, das Herz jedoch blieb im Städtlein des Nordens. — Wie anders denke ich heute über die Fortbildung! Man muß nicht aus dem traulichen Tale fliehen, um sie zu pflegen; nicht die „Stadt“ ist es, die uns erhebt, sondern der starke Vorsatz, das nie verstummende Streben. Hätte mich der Zufall in eine Stadt gebracht, wo lärmende Luft den Sinn berückt, wo hundert Vergnügen auf das junge Gemüt einwirken, wo aus allen Ecken eine Lockung winkt, ich wäre geistig und sittlich verloren gewesen, erfuhr ich es doch an vielen meiner Amtsbrüder, daß sie der Versumpfung auf dem flachen Lande entflohen und dafür in den Sumpf der Großstadt gerieten. Sie waren verloren, verloren für den Freund, für die Schule, für gemeinsame Arbeit, für höheres Fühlen und begeistertes Wollen. — Was die Stadt scheinbar bietet, breitet das Städtchen, das Dorf in der Tat vor uns aus. Wer die Bezirkslehrerbücherei erschöpft, wer von der Landesbibliothek sich ab und zu ein Buch kommen läßt, wer das tüchtig aufarbeitet, was der Tag ihm zuwirft, kann ein Gelehrter werden. Aber das Naturalienkabinett? Viel schöner, tausendmal schöner ist es im einsamen Tal als im Gemäuer der Stadt. Blick auf die Wiese, blick in den Wald, in den Bach, klimm die Höhe hinan, steig durch die Klüfte, wandere, wandere in Gottes schöner Welt und du findest alles, was dir das verstaubte Zimmer bot, findest es, umweht vom duftigen Odem und nicht getaucht in den stechenden Geruch des Kampfers! Und der Berater, der Herr Professor? Er kann dir im Dörfchen hundertfach zur Seite stehen: Der Büchermarkt zeigt dir die treuesten Helfer, die verlässlichsten Freunde, die dich durch das Reich des Wissens geleiten. Gerade im stillen Winkel läßt sich's so gemächlich schreiten; da zerrt kein Störenfried am Rockzipfel, da waltet heilige Ruhe, die uns immer tiefer versenkt, immer näher der Wahrheit bringt, bis wir entzückt in den Tempel treten, wo es erglänzt und erstrahlt wie von tausend Sonnen . . .

Aber die Sache kostet doch Geld, will man sich ein Buch beschaffen, das uns nimmer verlassen soll. Es ist so schwer, einen Freund scheiden zu sehen, wenn man ihn liebgewonnen. Und ein solcher Freund ist uns doch ein gutes Buch!

Ach, Mittel lassen sich im kleinsten Dörfchen beschaffen, wenn man sie beschaffen will! Als ich vom Städtchen Abschied nahm, lag mir eine gefüllte Briestafche an der Brust! Durch den Unterricht in Klavier, Zither und Violine hatte ich mir den Inhalt erworben. Musik liebt man überall und man ist froh, daß jemand sie der Jugend vermitteln kann. Für die einfachen Verhältnisse des Landes genügt der einfache Künstler; er pflanzt die Kunst ins einsame Tal, schafft ihr Freunde und sich die nötigen Mittel, die ihm zu den ersehnten Zielen verhelfen. Bringt nicht der Klang der Saiten den Klang des Metalls, so tut es irgendeine Privatstunde, ein Nebengeschäft, kurz: Wer will, kann den Beutel spicken; wer will, kann zwischen den Bergen reiche Schätze des Wissens sammeln und sie dereinst auf den grünen Tisch der gestrengen Kommission vorlegen. —

Indes wir so Stadt und Land verglichen, war unser Eisenrößlein tief in die Berge geraten. Immer schmaler wurde die Runse, immer steiler der Hang, immer stürmischer der Fluß, der uns zur Seite rauschte. Drüben zog die Straße nach seinem Bett. Haha, war das damals doch köstlich, als wir vom Eisschießen heimfuhren unter Singen und Klängen und plötzlich in den Graben kollerten! Wie sich da Männlein und Weiblein aus dem Schnee herausarbeiten mußten unter Fluchen und Schreien und wie es dann wieder im tollen Saus weiter ging, bis das Städtle aus dem Dunkel glänzte! „Das kommt, das kommt,“ so meinte andern Tags die Frau des Oberlehrers, „wenn man die Knödel schier erfäufen will und Kopf und Herz verliert“. „Ach was, Kopf und Herz, das läßt sich finden, aber mein Augenglas wird erst die Sonne des Frühlings aufdecken.“ Und zwickerlos, unbebrüllt mußte das Schulmeisterlein des Amtes walten und es gab darob viel Vergnügen in den hintersten Bänken, viel Wispern und Rascheln. —

„Welch jäher Hang da zum Geleise herabstürzt! Poß Blitz, da müßte ich die Beine zum Winkel von 30° beugen, wollt ich ihn erklimmen.“

„Und ein Kollege, den man als Lungenkranken aufgegeben, hat ihn bewältigt! Als er eines Abends mit der Postkutsche kam, um in würziger Waldesluft Rettung zu suchen, nachdem das Medikament die Wunder nur verhieß, aber nicht brachte, mußte man den Armen schier aus dem Wagen heben und über die Treppe tragen. Lange Zeit schleppte er sich mühsam durch die Gasse hinaus zum Lärchenhain, um sich im Sonnenglanz zu baden und den Duft des gegenüberliegenden Fichtenwäldchens durch seine kranken Lungen streichen zu lassen. Allabendlich holte ich ihn von seiner Warte, trug es doch immer etwas Originalpädagogik, etwas, was ich in Büchern nicht fand, was nur die lebendigwirkende Praxis bietet, ein. Wie kam mir bei solchem Genuß der langsame Schritt gelegen! Doch er wurde immer rascher, immer frischer wie der Ton der Rede, den zuvor nach jedem Satz ein Hüfteln brach. — Als ich eines Abends wieder nach meinem Ratgeber fahndete, schritt er lächelnd aus dem Wald; er hatte seinen Stamplatz verlassen und war über die Böschung gegangen. Und so wagte er sich immer höher, behutsam wie ein Kind, das die Räume des Zimmers erforscht, — und da eines Tages die schäkternde Mädchenschar kam und zur lustigen Höh' einlud, schritt er tapfer an der Seite eines rehägigen Schalkes, schritt rüstig den Hag hinan, der uns jetzt zu begraben droht, schritt und wußte im Schreiten mit manch schmeichelndem Wort die schöne Maid zu begleiten.“

Die enge Gasse lief in einen üppigen Talgrund aus. Dort lehnte sich ein niedlich Dörfchen an einen Felsstock. Es fehlte uns leider an Zeit; sonst hätten wir dem wackern Oberlehrer die Hand gedrückt. Der stand mitten im Volk wie eine Tanne. Jeder sah mit Hochschätzung zu ihm empor; kam einmal ein hochnasig Herrlein und stieß es sich an dem festen Stamm, klapps, hatte es einen Zapfen im Genick und ward stille, mäuschenstille. Amtsbruder B. hatte manchen Strauß zu bestehen, seit er Obmann des Lehrervereines geworden war. Er nahm seine Aufgabe ernst, d. h., er ward überall der Anwalt seiner Kollegen. Je mehr sich die Feinde an ihn herandrängten, desto mutiger wurde er, desto höher stieg er in der Wertschätzung der Amtsgenossen und in der Achtung des Volkes. Wenn er so in seinem vornehmsteirischen Gewande in die Stadt kam, da zog mancher den Hut vor dem „Oberlehrer vom Lande“, auch mancher, der in Amt und Würden saß und von der „Schulmeisterei“ ansonsten nicht hoch dachte. Die Person war es also, die man ehrte; die Person kann also gelten, wenn das Amt nicht gilt. „Ein jeder gibt den Wert sich selbst.“ Das habe ich an dem Oberlehrer in St. G. erfahren. —

Es war gerade Abend geworden, da wir unser Ziel erreichten. Von den Bergen klangen die Glöcklein, Zodler schallten ins Tal, da wir die schmale Straße dahin zogen, um die erstarrten Glieder zu strecken. Wir waren nicht lange gegangen, als wir am jenseitigen Ufer gewaltige Felsmassen gewahrten, Kolosse, die dalagen, als hätte sie ein Gigant erst jüngst hingesezt. Sie waren vom Berge gekommen. Damals, als der Schnee auf den Höhen schmolz, als die Wasser zutal eilten, entstand um die Mittagsstunde eines schwülen Tages in den Felswänden plötzlich ein dumpfes Donnern und ehe die Menschen drunten im Dorfe es noch recht zu deuten wußten, schoß ein Strom unter furchtbarem Krachen und Ächzen die Lehne herab, begrabend mit seinem Schlamm und Gerölle sieben Häuser und die Bewohner. Wir waren am nächsten Tage aus dem Städtchen gekommen, um uns die Unglücksstätte zu besehen. Das Wässerlein floß ruhig wie zuvor und nur der Schlamm, das Steinmeer, die Kolosse zeugten von dem furchtbaren Schauspiel. Mitten durch war das Dorf wie vom Boden gesegt und wer seines Nachbarns Haus suchen wollte, mußte hinüber zum Graben, in den sich die Welle mit Wucht geböhrt hatte. Vor einem der mannhohen Felsblöcke stand eine Hütte; sie war durch den Gesellen, der sich gerade an ihre Wand gelegt hatte, vor der Flut beschützt worden. Doch wie sah es nun im Innern aus! In der Höhe eines Meters lag in Stube und Kammern der Schlamm. Die Besitzerin war über Nacht ergraut. Der Garten war vermuhrt, den Mann hatte der Wildbach mitgenommen, Brüderlein und Schwesterlein waren mit dem Vater mitgezogen und nur der kleine Schreihals blieb noch zurück. Als das Donnern im Berge begann, als ein brausender Luftstrom die Bäume niederwehte und ein Aufschrei die Luft durchzitterte, war die arme Frau gerade in der Küche. Mit Schrecken gewahrte sie, daß das Wasser zum Fenster

hereinstürzte, daß die Flut stieg und der Schlamm ihr Kind begraben wollte, und sie zog es zu sich empor. Des Wassers wurde immer mehr und mehr, schon reichte es ihr an die Brust; die Frau stand und hielt ihr Kleinod, erwartend die nächste Welle, die ihr auch den schmalen Lustring noch rauben sollte. . . . Das Wasser fiel, die dem Tode Entronnene wurde ausgegraben. Als sie nach dem Manne, nach den größeren Kindern fragte, deutete man auf den Graben, der für die Unglücklichen das Grab geworden war. —

„Nicht so tief sinnig, nicht so tief sinnig!“

„„Ei, der Herr Kollege von der Dreiklassigen! Morgen wollen wir ja bei Ihnen zu Gaste sein.““

„Hab' schon davon gehört und hab' mich drum auch tüchtig präpariert. Hier mein Unterrichtsplan, gestrenger Herr Professor!“

Und er nahm ein Büchlein aus der Tasche, das viel Goldkörnlein barg und uns für morgen folgende Verteilung zeigte:

	1 Stunde	1/2 Stunde	1/2 Stunde	1/2 Stunde	1/2 Stunde
1. Abt. (3. Schulj.)	Über die Viehzucht in unserem Tale	Sprachübung	Besprechung	Üb immer Treu und Redlichkeit! (Lesen)	Üb immer Treu und Redlichkeit! (Singen)
2. Abt. (4. Schulj.)		Der Brief	Ausfertigung		

Auf der zweiten Seite gab es Erklärungen: Fremd S. hatte im Schulorte eine Viehzucht-Genossenschaft gegründet und war daher in das Grundthema wohl eingeweiht; trotzdem hatte er sich eine schriftliche Gliederung angefertigt. Sie sollte später dem „Briefe“ zur Grundlage dienen. Die „Sprachübung“ der ersten Abteilung war auch bereits im Heftchen skizziert. Sie hieß: Schreibet die Namen der einzelnen Körperteile des Hausrindes auf! Der auf der Gliederung für die erste Stunde aufgebaute Brief, der die am Schlusse der sachlichen Besprechung gewonnenen Punkte in Sätze hüllen und als Ganzes bringen sollte, war vom Lehrer entworfen worden, damit den Schülern vor der „Ausfertigung“ ein Muster geboten werden könne. — Für die Behandlung des Gedichtes „Üb immer Treu und Redlichkeit!“ waren die Vermerke im Lesebuche angebracht worden. Fremd S., der meinte, der Lehrer müsse das, was die Schüler auswendig lernen sollen, auch selbst auswendig können, um in keiner Weise hinter den Schülern zurückzustehen, und auch deshalb, um bei der Behandlung frei zu sein, bellamierte die Verslein, daß es eine Freude war. „Wirfst du wohl in einer halben Stunde mit der Behandlung fertig werden?“ „„Noch mehr: Ich werde überdies die erste Strophe mit den Schülern memorieren. Ein Gedicht ist wie eine schöne Blume: Man soll sich an ihr freuen, sich ergözen, sie aber nicht zerzausen und zerpfücken.““ — Noch lange plauderten wir im dufenden Garten, durch den der Abendwind zog, vom Verknüpfen und Trennen der Abteilungen, von praktischem, bodenständigem Unterrichte und neuen Methoden; doch als ich in den Schlummer versank und Traumbildern an meiner Seele vorüberhuschten, da sah ich nicht den Kollegen, nicht Tischendorf und nicht Junge, sondern immer wieder tauchte die bleiche, zitternde Frau empor mit dem wimmernden Kinde im Arm. . . .

Zur Beachtung: Die nächste Folge der „Blätter“ erscheint Mitte August!

ist ein Tagebuch und erweckt darum Vertrauen. Ich kann es vollauf bestätigen, weil ich auf einigen der beschriebenen einsamen Pfade seinerzeit ersehnten Zielen selber zugebrochen bin. Lehrerbildner, die ihre Zöglinge zu frohen Wandersfahrten ermuntern, sollen ihnen das Büchlein in die Tasche stecken. —

21.) **Österreichs deutsche Jugend!** (Leiter: Franz Rudolf; Herausgeber: Der deutsche Landeslehrerverein in Böhmen; Bestellungen durch die „Verwaltung von Österreichs deutscher Jugend“ in Reichenberg, Böhmen; Preis: jährlich [zwölf Hefte] 4 K 80 h.) — Die vorletzte Nummer der „Freien Schulzeitung“ berichtet, daß die Abnehmerzahl der angeführten Jugendzeitschrift auf 21.000 gestiegen ist. Soll man da noch Worte des Lobes verschwenden? Doch eines sei festgestellt: Seit Herr Bürgergeldschuldirektor Franz Rudolf von der Leitung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen zurückgetreten ist, fühlt man in „Österreichs deutscher Jugend“ seine ganze Kraft walten. Ich für meinen Teil habe im Laufe des Monats ziemlich viel zu lesen; wenn aber die treffliche Kinderzeitung kommt, so lege ich alles andere zur Seite und erquicke mich an dem erfrischenden Bronnen. Und die hübschen Bildchen, die geschmackvollen Einbanddecken, die Goldkörnlein alle, das literarische Naschwerk: — wie das den Kleinen mundet, aber auch den Großen!

22.) **Scheffels „Gesammelte Werke“.** (Herausgeber: J. Proels; Verlag: Ad. Bonz und Ko. in Stuttgart; sechs Bände, geheftet zu 1 K 80 h.) — Endlich wird also der liebenswürdige, treffliche Josef Viktor von Scheffel billiger! Bisher fand man ihn als Prachtbändchen nur auf dem Tische der Reichen; jetzt zieht er in seinem lichtgrünen Röcklein auch in die Stube der Mittelklasse ein, in den Schrank des Dorflehrers. — Proels hat der Ausgabe eine Einleitung vorausgeschickt, die uns in das Leben des Dichters einführt und die den Hintergrund für die verschiedenen Werke trefflich malt. Sie nimmt einen großen Teil des ersten Bandes ein. Hierauf folgt sogleich „Ettehard“, wohl eines der herrlichsten Werke der deutschen Romanliteratur. — Die Ausstattung der Bändchen ist nett, der Druck deutlich, das Format zum Mitnehmen in Waldesgrün und auf Bergesmatten geeignet.

23.) **Naturgeschichte-Skizzenbuch.** (Verfasser: Fachlehrer Ferdinand Strauß, Verleger: Die erste allgemeine österreichische Lehrmittelanstalt in Wien, IX. Universitätsstraße 9; Preis des ganzen Werkes 5 K 60 h.) — Das vierte Heft (Die Vögel) liegt vor. Sogleich habe ich mich an die Stunden erinnert, die ich am Studiertische verbrachte, und an jene Augenblicke, in denen ich für die anschauliche Darstellung im Unterrichte ein Vorbild nötig gehabt hätte. Der wirkliche Gegenstand ist nicht immer zur Stelle oder er ist so klein, daß das charakteristische Merkmal, aus dem die Biologie ihre Schlüsse zieht, nicht deutlich gesehen werden kann: Der Schnabel, die Zehe, die Feder; das Bild läßt nicht alles klar genug erscheinen, der Lehrer greift zur Kreide, aber, o weh, er trifft die Form nicht! Wie willkommen ist in diesem Falle das Skizzenbuch, das mit wenig Strichen den Gedanken herausarbeitet! Neben der Zeichnung ist die Benennung der Teile und auf dem Zwischenblatte die Erklärung. So wird das Skizzenbuch zum Lehrbuch, für den Lehrer im Unterrichte ein wichtiger Behelf u. zw. sowohl auf der Oberstufe, als auch auf der Unterstufe, da man den Anfängern zur Würze dann und wann einen frohen Gefellen, der in den Anschauungsunterricht hereinspazierte, im einfachen Konterfei zur Nachbildung bieten will. —

24.) **Tiroler Lehrer-Zeitung.** (Monatschrift für die Fortbildung und Berufstätigkeit des Lehrers. — Schriftleitung und Verwaltung: Innsbruck, Andreas Hoferstraße 13. Bezugspreis 4 K für das Jahr.) — Schon beim flüchtigen Durchblättern gewinnt man den Eindruck, als wollte Tirol im raschen Zuge das nachholen, was es bisher verjäumt hat. Die junge Zeitung ist lesenswert für jeden, auch für den, der nicht in Tirol wohnt. Sie bringt eine Fülle von Anregungen, ist mit außerordentlichem Geschick und Fleiß zusammengestellt und weist durchwegs eine praktische Färbung auf. Überaus wertvoll ist die ständige Beilage, enthaltend Skizzen für das Zeichnen nach der Natur in der Volksschule. Wenn schon nicht die einzelnen Leser der „Blätter“ in der Lage sind, sich mehrere Fachzeitschriften zu halten, so sollten wenigstens die Lehrervereine des frischen Voten aus den tirolischen Bergen nicht vergessen.



Das militärische Turnen in der Volksschule.

4. Auflage. Mit erläuternden Figuren. Preis 85 Heller.

Zu beziehen vom Herausgeber **Johann Titz**, Lehrer in Bagendorf bei Röversdorf, Schlesien.



Hartingers

105 Wandtafeln

für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht

in prachtvollem Farbendruck ausgeführt.

In den Ausstellungen in St. Petersburg 1903 und Athen 1904 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Das jetzt vollständige Werk umfaßt 3 Abteilungen:

Zoologie	65 Tafeln
Bäume	25 "
Botanik	15 "

Zusammen 105 Tafeln je 84 cm hoch u. 64 cm breit.
Jede Tafel ist einzeln zu haben.

Preis pro Tafel unaufgespannt 1 K 16 h; auf starkem Papier mit Leinwandstutzrand und Weisen, unlackiert 1 K 90 h, lackiert 2 K 10 h, auf starker Pappe mit Weisen und lackiert 2 K 60 h.

Alle Tafeln sind vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht approbiert.

Der in 16 verschiedenen Sprachen erschienene Text wird jeder Bestellung in der jeweilig gewünschten Sprache unentgeltlich beigelegt.

Ausführliche illustrierte Verzeichnisse postfrei.

„Cornelia“

vereinigt mit

„Die Deutsche Volksschule“

Monatsschrift für Erziehung und Unterricht in Schule und Haus.

Offizielles Organ der Vereine:

Allgemeiner Erziehungsverein, Dresden
— **Leipziger Verein für Kinderfreunde (Kinderschutz) — Verein Knabenhort (A.-V.) München.**

44. Jahrgang.

Einzige Eltern-Zeitung Deutschlands.

Schriftleitung: M. Schubert, Leipzig-Gohlis.

Preis pro Quartal 1 Mk.

Zu beziehen durch die Postanstalten, durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlag.

Probenummern gratis und franko.

Teutonia-Verlag A. Bass & Co.
Leipzig, Mühlgasse 10.

Druckorten jedweder Art für Schulen, industrielle, kaufmännische und gewerbliche Zwecke sowie Broschüren, Werke, Kuverte, Visitkarten, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen

liefert rasch in moderner und stilgerechter Ausstattung die

Buchdruckerei
J. Pavlicek
in Gottschee, Krain.

Erstes Linzer Exporthaus

A. Abheiter

Linz a. d. Donau.

Verlangen Sie meine Kataloge gratis und franko über nachfolgende Artikel:

Elektrische und mechanische Lehrmittel sowie Spielwaren.

Gramophone und Phonographen, auch auf Teilzahlung.

Großes von Platten und Walzen. Platten-umtausch, Plattenauswahlfendung.

Photographische Apparate, auch auf Teilzahlung.

Spiritus-Bügeleisen, unerreicht.

Spiritus-Gaskocher, einzig dastehend.

Petroleum-Glühlicht, paßt auf jede Lampe.

Echte Schweizer Taschenuhren, auch auf Teilzahlung.

— Nur streng reelle Bedienung. —

Frank's Korn-Spezialität:

„Perl-Roggen“

☛ bester Getreidekaffee

kräftiges Aroma,
kaffee-ähnlicher Geschmack,
reimliche Fabrikation &
appetitliche Verpackung.

Sicherste Gewähr für sorgfältige Zubereitung
bieten: **Heinr. Frank Söhne.**

Eine kleine Zugabe von

Recht : Frank: Kaffee-Zusatz
verleiht dem „Perl“ Roggen-Kaffee
volleren Geschmack,

Schöne goldbraune Farbe!

Recht und dem Damen
nur mit dieser Schutzmarke:  : Frank:

Schutz-Marke.

☛ D. X 6703 Ja. 06 II. J. W. L. ☛

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und Juwelier

Gegründet 1878.

Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

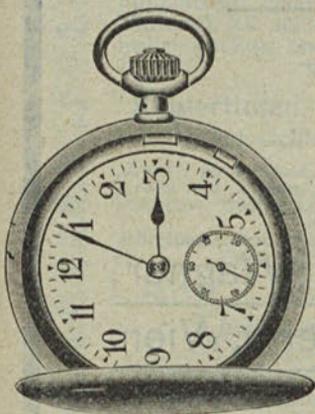
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlforderungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Tausende Anerkennungschr.

All. Kataloge gratis u. franko.



K. P. priv.
Arnauer Maschinen-Papierfabrik

Eichmann & C.

Arnau a. d. E.
Wien, I. Johannesgasse 25
Prag, Sybernerg. 1034-II.
empfiehlt
ihre vorzüglich gearbeiteten

Schreibhefte
Unterlagen
Rechenpapiere

in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. o. Muster auf Verlangen gratis und franko. o. Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihefte. o. Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Theken für alle übrigen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.



Das Beste gegen Rheumatismus ist:

SAMOL

Normaltuben. K 1:50
Große Tuben, sehr langereichen K 2:50
Zu haben in allen Apotheken.



Glänzende Atteste von vielen Ärzten liegen den Tuben bei. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das General-Depot:

Dr. B. Bibus, Apotheke „Schwan“
Wien I, Schottenring.



Kluge Sparsamkeit

ermöglicht es wohl jedem Lehrer, allmonatlich kleine Beträge zu erübrigen, diese Beträge — im Wege des gewöhnlichen Sparens angesammelt — werden indes kaum in die Wage fallen, wenn es sich darum handelt, die Existenz der des Ernährers beraubten Familie zu verbessern; sie werden zur Versorgung der Familie insbesondere dann nicht ausreichen, wenn vorzeitiger Tod dem Sparen allzufrüh ein Ende setzt. In der **Lebensversicherung** dagegen genügen selbst **kleine Einlagen** zur **unbedingten** Sicherstellung von Kapitalien, welche den Hinterbliebenen die Lebensführung in der früher gewohnten Weise ermöglichen.

Nur K 4-56

monatlich hat beispielsweise ein 35-jähriger Lehrer an Prämie beim Ersten allgemeinen Beamtenvereine für ein

Kapital von K 2000

zu entrichten, welches **sofort** nach dem wann immer eintretenden Tode des Versicherten, spätestens wenn dieser das 85. Lebensjahr vollendet hat, zur **Auszahlung** gelangt.

Der Erste allgemeine Beamtenverein in Wien, der mit einem Versicherungsstand von **183 Millionen Kronen** die größte wechselseitige Lebensversicherungsanstalt der Monarchie darstellt, bietet seinen Teilnehmern die **größtmöglichen Zugeständnisse**. Die Versicherungsbedingungen sind **außerordentlich günstig**.

Garantiefonds Ende 1906 60 Millionen Kronen.

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit 83 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die

Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien, I. Hippfingerstraße 25.

 **Unentbehrlich für alle Eltern!**

Von **Ed. Jordan**.

Entschuldigungsblock.

In allen Papierhandlungen und durch die Verwaltung von „Schule und Haus“. Wien, VIII. Josefs-gasse, Lehrerhaus. Preis 10 h.

"Pelikan"

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden Marken hinreichend bekannt und über die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Gegr. 1838.

30 Auszeichn.

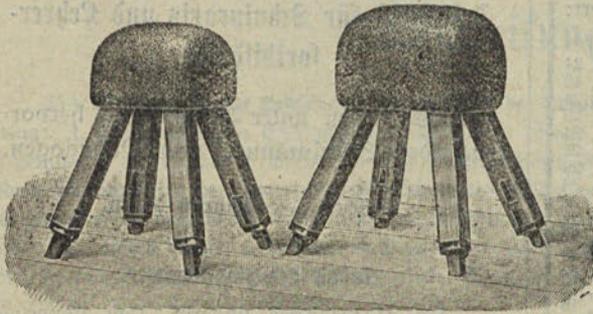
Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im August 1907.

Gegründet 1848.

Fernsprechnummer 3971.

Erste und älteste Turngeräte-Fabrik
Österreichs



Kostenvoranschläge und Preislisten frei und umgehend.

J. Plaschkowitz

Wien, III/1. Hauptstraße 64

erlaubt sich, zur Lieferung von Turngeräten, Turnsaal- und Turnplatz-Einrichtungen sowie zur Lieferung von Jugendspielmitteln, in solidester u. schönster Ausführung, in beste Empfehlung zu bringen

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend 24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landeslehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26 bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h. Probeummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Jugendschatz Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gezielte Jugendschrift, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II zum Preise von je 1 K.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge „Österreichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj. 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die
Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Aug. Leonhardis Tinten sind das Beste

für Bücher, Dokumente, Akten und Schriften aller Art, für Schule und Haus.

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallustinten I. Kl. Infolge besonderer Herstellung von unübertroffener Güte und billig, weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Kopiertinten, Schreibtinten, farbige Tinten.

Unverwaschbare Ausziehtuschen in 28 Farben.

„Atra1“, flüss. chines. Tusche. Flüssigen Leim u. Gummi, Stempelfarben und -Kissen, „Karin“ Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnelltrock., wasserfest. Hektographentinten, -Masse u. -Blätter, Autographentinte, Wäschezeichentinte.

Schreibmaschinen-Farbbänder in allen Farben für alle Systeme. Gold. Medaillen, Ehren- und Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi, Bodenbach.

Chemische Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten Anthracen-Tinte, leichtflüchtigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte Klasse I.

Überall erhältlich!

Überall erhältlich!



Schutz-Mark
Trade Mark

O. K. M. S. Nr. 113667

Verlag von G. Freytag & Berndt
Wien, VII/1 Schottenfeldg. 62.

Rothhaugs Schulwandkarten

Sämt. Karten für alle Schulkategorien approbiert:

Preis jeder Ausgabe a. Lwd. i. Mappe oder m. Stab.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226	K 24
kleine Ausgabe 1: 900.000, 140: 190	16
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205	24
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190	20
Karstländer 1: 300.000, 170: 195	24
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180	22
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200	26
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195	22
Asien 1: 6 Millionen, 190: 205	22
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200	22
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200	22
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170	22
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200	22
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180	18
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180	18
Beide Planigloben auf einmal genommen	34
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115	14

Prof. Cicalek & Rothaug, Kolonials- u. Weltverkehrs-karte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Millionen. In-Merkators Projektion 160: 210 . . . 27

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben; wir bitten daher bei Bestellung um genaue Bezeichnung der gewünschten Ausgabe und Ausstattung.

Rothhaugs Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise.

Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln hält sich bestens empfohlen die Geographische Lehrmittel-Anstalt von G. Freytag & Berndt, Wien VIII, Schottenfeldg. 62.

Pädagogische Rundschau.

Zeitschrift für Schulpraxis und Lehrerfortbildung.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner und Pädagogen.

Geleitet von Heinrich Jessen.

Inhalt der Juni-Nummer.

Ein pädagogischer Mißgriff. Von Major. — Reform des Jugendunterrichtes. Von Direktor Walziger. — Die Ausbildung der Bauerntöchter. Von Ida Schuppli. — Die gebräuchlichsten Redensarten. — Wie Gesteine bestimmt werden. Von J. Hampel. — Die sangbaren Lieder unserer Lesebücher. Von Jg. Simhandl. — Verschiedenes. — Monatsrückschau. — Besprechungen. — Geborgene Farben. — Einläufe. Eingefendet. — Pädagogische Rundschau. — Inserate.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Wien, V/2 Spengergasse Nr. 26.



Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Vom Schulleiter H. Pichler, Post Rottenmann (Steiermark).

Selbstverlag. — Preis K 5.30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen für den Realiunterricht. Mittel- und Oberstufe (zwei Turnusse). 3.) Schülermerkstoffe. 4.) Tagesdispositionen für die ersten Wochen der Elementarklasse. 5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). Anhang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen Schulumtseingaben. — Prof. N. G. Beerz: „Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde ersparen.“ — Prof. E. Burger: „Das Buch hat mich vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“



Pädagogische Zeitschrift

40. Jahrgang.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verband der deutschen Lehrer u. Lehrerinnen in Steiermark.

Schriftleitung: Graz, Rinkgasse 2.

Verwaltung: Graz, Morellensfeldgasse 10.

Inhalt: Ständes- und Fachfragen. Schulnachrichten. Aus dem steir. Landeschulrat. Bücher- und Lehrmittelschau. Vereinsnachrichten (Deutsch-österreichischer Lehrerbund, Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen, Bezirkslehrervereine, Verband der Arbeitslehrerinnen in Steiermark, Lehrerbund-Berein, Verein „Selbsthilfe“ und „Lehrerschau“). Verschiedenes, Nebenhalle. Anzeigen sämtlicher in Steiermark erteilten Lehrstellen usw.

Aufgenommene Aufsätze werden entlohnt.

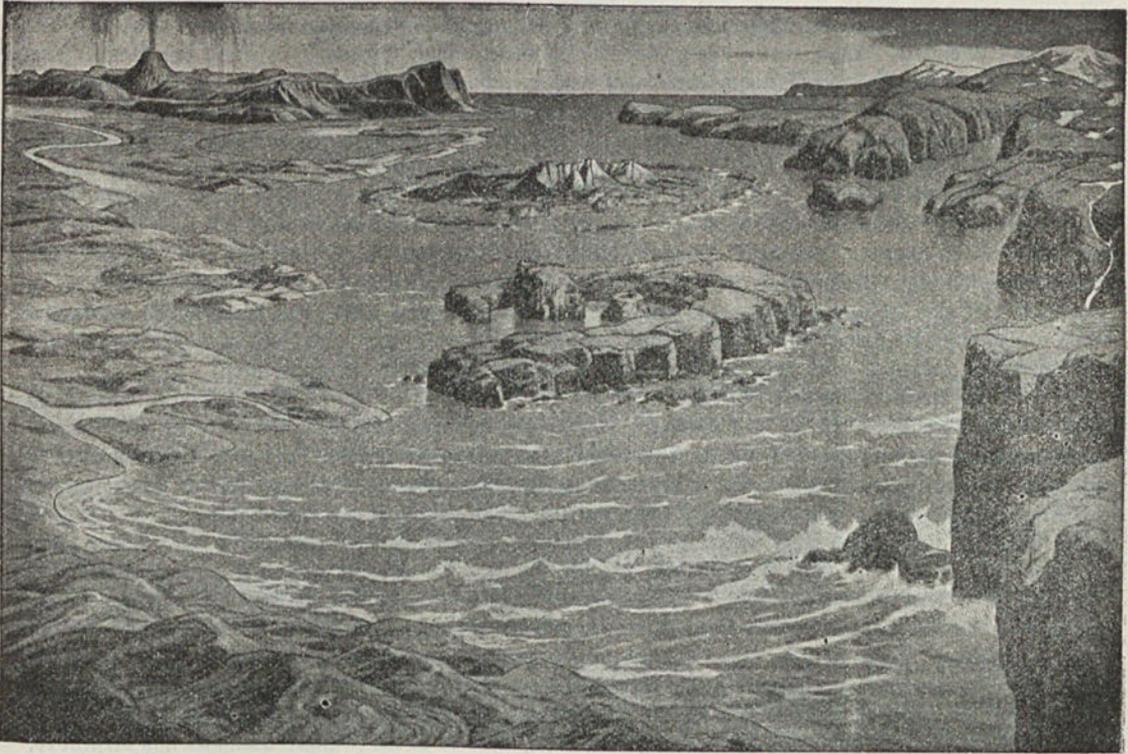
Bezugspreis für die jeden zweiten Sonntag (26 mal im Jahr) erscheinende „Pädagogische Zeitschrift“ ganzjähr. 3 K, halbjährig 1 K 60 h, vierteljährig 90 h, durch den Buchhandel ganzjährig 4 K.

Einzelne Nummer 30 h.

Probenummer unentgeltlich und postfrei.

Beurteilungen.

25.) **Wandtafeln zur Erklärung der Formen der Erdoberfläche.** (Herausgeber: Prof. Dr. A. Müller; Verlag: J. F. Schreiber in Göttingen und München; Preis einer Tafel, Format 123:176 cm, 5 Mark, auf Leinwand mit Stäben 8 Mark.) — Die geographischen Grundbegriffe sollten, soweit es möglich ist, an Bodenformationen in der Umgebung des Schulortes erklärt und veranschaulicht und dann durch die Phantasie entsprechend vergrößert, verkleinert oder kombiniert werden. Im allgemeinen läßt sich wohl auch das Meiste auf solche Weise erledigen; doch zuweilen geht das Streben zu weit, man mutet der Phantasie zuviel zu und erreicht nur scheinbar das Ziel. Wohl ist die Einbildungskraft des Kindes rege, sie ist aber



nicht immer stark genug, bei ernstlichen Dingen den Ansprüchen des Lehrers zu folgen. In solchen Fällen hilft ein Bild nach, es schlägt Brücken vom dargebotenen Gegenstand zu jenem, den die Phantasie schaffen soll. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das oben angeführte Unternehmen lebhaft zu begrüßen und ich bin überzeugt, es wird der Lehrer, der im erdkundlichen Unterrichte das Schwergewicht auf die Anschauung legt, die zwei Tafeln, von denen die erste anbei verkleinert abgebildet erscheint, sinngemäß verwenden als Vermittlerin zwischen Heimat und Fremde, als ständige Begleiterin bei den Reisen auf der Landkarte.

26.) **Leonhardis Tinten.** Ein geflügeltes Wort, dem man keinen besonderen Empfehlungsbrief mitzugeben braucht. Wieviel Augen würden geschont werden, wenn in den Schulen durchwegs gute Tinten in Gebrauch stünden, wie sauber könnten Briefe geschrieben, wie haltbar würde der Wortlaut von Urkunden hergestellt werden, wenn man nicht beim Krämer um viel Geld die schlechte Ware kaufte oder sich selbst auf das Mischen verlegte, ohne dabei ein sonderliches Ersparnis zu erzielen! Wer klug ist und sparsam, läßt nicht erst die Zwischenhändler durch die Heller der Schule reich werden, sondern bestellt sich von dem Erzeuger Aug. Leonhardi in Bodenbach ein Kistchen von dem Schwarz, das die Klekter brauchen.

27.) **Schreibhefte!** Für sie gibt es mancherorts ein Monopol und es floriert die schlechteste Sorte bei den höchsten Preisen. Da wird in der Konferenz voreilig ein Beschluß gefaßt, alles muß sich ihm fügen und, ehe man es merkt, hat der Fabrikant bei elendem Papier, ungenauer Miniatur, mangelhafter Festung sein Geschäft gemacht. Die armen Kleinen! Immer wieder bleibt die Feder in der groben Faser stecken, die Buchstaben schimmern auf der Rehrseite durch, die Blätter werden bald lose. Da heißt es wohl auch, nicht erst zum Schmiedel gehen, sondern gleich zum Schmied. Lieber Herr Kollege im Abteilungsunterrichte, der du weitab von der Geschäftssader sitzt, nimm eine Postkarte zur Hand und schreib an die Papierfabrik Eichmann und Co. in Arnau a. d. E., sie möge dir eine Musterendung von Heften zukommen lassen! Gefällt dir das Format nicht, du kannst es noch ändern lassen; aber prüfe das Papier und du wirst sehen, daß du besser und dabei billiger fährst!

28.) **Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen.** (Verfasser: Dr. E. Tschernberg; Verlag: F. Tempsky in Wien; Preis 3 K 60 h.) — Da sind sie, all die kleinen Wüteriche, die uns die Obstjaat vernichten, die an den Wurzeln nagen und von den saftigen Blättern und Früchten schmausen, da sind die schlimmen Gäste des Gemüsegartens, die Bohrer und Wühler alle, eine saubere Gesellschaft! und da ist auch das Nützzeug, mit dem wir uns wappnen müssen, wenn wir gegen sie zusehn ziehen. Tschernberg hat die schwachen Seiten des Feindes gut erkannt und wird ihm mit seinem Büchlein viel Schaden bringen. Wie mancher Lehrer, dem die Nimmerfatte die Arbeit im Obst- und Gemüsegarten vergällt, wird erleichtert aufatmen, da ihm endlich einmal eine kundige Hand die Wege und Mittel zu Vertilgung des Ungeziefers weist!

29.) **Bleistifte.** Schutz einem österreichischen Industriezweige! So schallt es durch das Reich. Fürwahr, es ist traurig, daß die Frembländerei noch immer auch auf die Waren übergreift und zuweilen auf Waren, die in der Gütte nicht besser sind als unsere heimischen Erzeugnisse, wohl aber infolge des Zolles höhere Preise verzeichnen. Hardtmuth in Budweis, der österreichische Bleistiftmann, verschießt Musterendungen seiner Fabrikate. Man findet alle Sorten vertreten vom gewöhnlichen Schülerstift bis zum feinsten Koh-i-Noor.

30.) **Musikinstrumente.** Hermann Trapp, ein Name von gutem Klange und bekannt durch die Lieferung der besten Musikinstrumente, sowohl für Künstler und Kunstfreunde als auch für Schüler, sei hier in Erinnerung gebracht. Dessen Fabriksetablisement in Wildstein bei Eger zählt entschieden zu den besten Bezugsquellen für vorzügliche Musikinstrumente und Saiten von garantiert reiner Stimmung. Aus diesem Grunde sollte jeder, der ein wirklich gutes und doch preiswertes Musikinstrument oder Saiten zu kaufen gedenkt, sich den Preiskatalog, der überallhin kostenlos versandt wird, umgehend mittelst Postkarte bestellen. (Eingesendet.)

31.) **Die Seele des Kindes.** (Verfasser: Dr. W. Ament; Verlag der Franck'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart; Preis 1 K 20 h.) — Ament hat vor Jahren das Buch „Denken und Sprechen beim Kinde“ herausgegeben und damit neuerlich auf die Kinderpsychologie verwiesen. In der Tat mußte es wundernehmen und muß es dem Lehramtszöglinge noch mancherorts merkwürdig erscheinen, daß man mit der Psychologie in der Regel dort anfängt, wo sie in praxi fast schon aufhört: Man betrachtet das schulpflichtige Kind, statt daß man das Kind vom ersten Tage seines Lebens verfolgte. Wieviel hat der sechsjährige Weltbürger schon erfahren, was ist mit ihm schon vorgegangen, wie hat sich sein Seelenleben verändert, wie verwickelt sind schon all die Seelenvorgänge geworden! Mit fertigen Menschen können wir nicht mehr viel anfangen, außer wir greifen auf die Vorstufen seiner Entwicklung zurück und verfolgen dieses oder jenes Übel vom Urkeime seines Entstehens. Dazu ist aber das Studium der Kindesseele vom Anfange an wichtig. Und gerade in den ersten Stadien liegen die interessantesten Erscheinungen, weil sie noch einfach sind, noch leicht erklärbar, förmlich mit der Hand zu greifen. Dr. Ament, der sich auf dieses Gebiet begeben hat, ist zwar kein selbständiger Forscher, der uns sonderlich viel neue Idee brächte, aber er ist ein fleißiger Sammler und versteht es, den Stoff volkstümlich zu gestalten, so daß all die Unklarheiten, die ansonsten psychologischen Schriften anhaften und die deren Lesung erschweren, beseitigt erscheinen. Man liest sich in das Büchlein wie in eine Erzählung hinein; möchte man es ein oder das anderemal als wissenschaftlichen Plunder beiseitelegen, so kommt schnell ein treffliches Bild, das klärend wirkt und weiter lockt. — Die Schrift will eine Volksschrift sein, um die Aufmerksamkeit gebildeter Mütter auf das Seelenstudium der Kinder zu lenken. Dieser Zweck ist vollauf erreicht worden, allerdings nur insoweit, als die Erscheinungen erklärt und in ein System eingeordnet wurden; das, was man als Ergebnis gerne einstreichen möchte, die Anwendung der erkannten Gesetze, steht noch aus und müßte bei einer Neuauflage mehr in Rücksicht gezogen werden. Durchaus brauchbar bleibt indes das Büchlein in der vorliegenden Gestalt für Studierende, sofern sie bereits ein anderes psychologisches Werk verdaut haben. So werden unsere Prüfungskandidaten, nachdem sie Lindner-Lukas ihr Eigen nennen, Aments „Die Seele des Kindes“ als Wiederholungsbuch, als ein Buch, das sie zu den ersten Lebenszeichen des Kindes zurückführt, freudig begrüßen; auch manch anderer, der nicht gerade zum grünen Tische will, wird durch die anregende Lektüre eine neue Welt von Gedanken vor sich aufgehen sehen und vielleicht Lust bekommen, sich aus dem Garten, aus dem man ihm vormals alte, trockene Früchte geboten hat, manch saftiges, frisches Stück zu holen. —